

Die königliche Braunkohlengrube Zscherben bei Halle/Saale (Sachsen-Anhalt)

Eckhard OELKE

4 Abbildungen und 12 Tabellen

Abstract

OELKE, E.: The Royal Lignite Mine Zscherben near Halle/Saale (Sachsen-Anhalt). - *Hercynia N.F.* 44 (2011): 1 – 25.

Lignite was continuously exploited near Zscherben from 1796 to 1944. Until 1868 it happened for and on behalf of the Prussian kings later the company of shareholders mine "Old Zscherben". The lignite came into existence during the lower Oligocene. Here the upper seam was developed very constantly but only in a thickness of 2 metres (seam Lochau), and belonged to the local geological Nietleben - Bennstedt basin. All the time the mine had some winning points, where lignite was won simultaneously underground from shafts and galleries and opencast after removed by the overlying strata. After having finished the exploitation area was carefully planed down und than covered with fertile soil. Private coachmen transported the lignite from Zscherben to Halle, where it was burnt largely in both the salinas of Halle. Increasingly enterprisers had the lignite formed and partly dried and soled them as briquettes on the market. So the royal mine Zscherben has been one of the most important collieries to supply the salinas and the inhabitants of Halle with lignite.

Key words: Mining, lignite, Zscherben, Halle (Saale)

1 Einleitung

Im Umland der Stadt Halle (Saale) ist Zscherben einer der Orte ehemaliger Braunkohlengewinnung. Das Dorf gehörte innerhalb des altpreußischen Saalkreises zum Amt Giebichenstein und grenzte im Osten und Süden an kursächsisches Gebiet, das dann durch den Wiener Frieden 1815 zu Preußen kam. Rund 150 Jahre lang ist in der Gemarkung Zscherben Bergbau auf Braunkohle umgegangen, bis 1868 durch die königliche „Grube Zscherben“, danach in Pachtfeldern durch benachbarte gewerkschaftliche Gruben sowie die „Grube Alt-Zscherben“, die bis 1944 in Förderung stand. Sowohl die königliche Grube als auch die pfännerschaftliche Grube Alt-Zscherben, de facto der Nachfolger der königlichen Grube, belieferten hauptsächlich die Salinen bzw. seit 1868 die allein verbliebene Saline in Halle. In diesem Beitrag soll die wenig bekannte Entwicklung der Braunkohlengewinnung in der Zeit des Bestehens der königlichen Grube vorgestellt werden (s. auch SANTELMANN 1925/26, SCHULTZE-GALLÉRA 1935, KRUMBIEGEL & SCHWAB 1974, BRINGEZU et al. 2005, WAGENBRETH 2010).

Die königliche Grube Zscherben hat das im Unteren Oligozän entstandene und sehr gleichmäßig ausgebildete Oberflöz (Flöz Lochau) der Nietleben-Mulde (SANTELMANN 1925, EHLING & THOMAE 2005, LANDESAMT FÜR GEOLOGIE UND BERGWESEN 2006) bebaut. Im Zscherbener Becken (Abb. 1) wurde, vom Oberflöz durch ein etwa 10 m mächtiges Mittel getrennt (WEISSERMEL & FULDA 1928), ein 12 bis 16 m mächtiges Unterflöz (Flöz Bruckdorf) ausgebildet, das von der königlichen Grube aber nicht mehr, sondern erst von der Nachfolgegrube Alt-Zscherben in Angriff genommen wurde.

2 Anfänge im 18. Jahrhundert

Über die Anfänge der Braunkohlengewinnung bei Zscherben ist kaum Verlässliches bekannt. Um 1700 soll das Vorkommen von Braunkohle bei Zscherben bereits bekannt gewesen sein (ZAUSCH 1932). Meh-

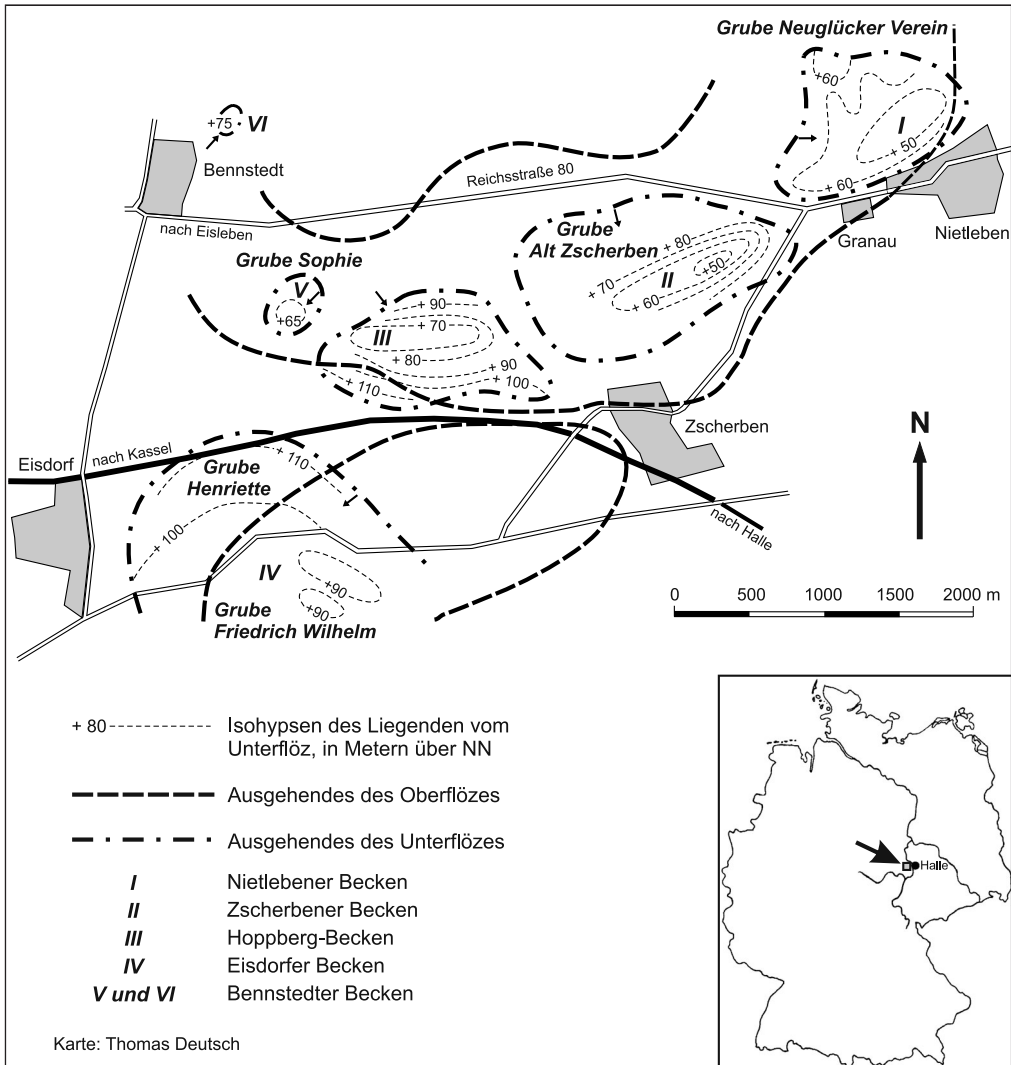


Abb. 1 Übersichtskarte der Braunkohlevorkommen bei Nietleben und Zscherben (nach WEISSERMEL & FULDA 1928).

Fig. 1 General map of the lignite deposits near Nietleben and Zscherben (according to WEISSERMEL & FULDA 1928).

rere Autoren (CRAMER 1856, ANONYMUS 1889, PIEPER 1926, SCHULTZE-GALLÉRA 1935) geben an, dass 1715 bei Zscherben nach Braunkohle geschürft wurde. Im Jahr zuvor hatte der preußische König den sogenannten Nebengewerken der bei Wettin und Löbejün bauenden Gewerkschaft¹ gestattet, neue Koh-

1 Das heißt, den Inhabern von 88 Kuxen. Zu dieser Zeit befanden sich von den 400 Kuxen der 1691 entstandenen Gewerkschaft 312 in der Hand des preußischen Königs. Einer der Kuxenbesitzer war der um das Salinewesen und den Steinkohlebergbau verdiente Kriegsrat J. P. Stecher, dessen Name im Zusammenhang mit Zscherben genannt wird. Im Jahr 1766 beschwerten sich die Nebengewerken, dass sie seit 1744 keine Ausbeute erhalten hätten. In einem 20 Jahre währenden Prozess wurde der preußische Fiskus zur Zahlung des Rückstands verurteilt. Nun kam

leflöze aufzusuchen. Würden sie fündig werden, so müssten sie dies der königlichen Kammer melden, die dann über den Abbau und die Pachtbedingungen zu entscheiden hätte. Der Abbau der bei Zscherben erkundeten Kohle soll mit Rücksicht auf die Steinkohlegruben nicht gestattet worden sein.

Das Vorkommen von Braunkohle bei Zscherben war nun aber dauerhaft bekannt geworden, und 1740 soll das Bergamt Wettin wieder einen Schürfversuch bei Zscherben unternommen haben (CRAMER 1856, PIEPER 1926, SCHULTZE-GALLÉRA 1941). Die Nachricht dürfte zutreffen. Denn am 6. 7. 1741 schlug das Bergamt Wettin vor, auf der königlichen Saline Halle mit Zscherbener Kohle ein Probesieden zu machen. Als ein Grund wurde die relative Nähe zu der Saline angeführt, wodurch im Vergleich zu der wiederholt zum Probesieden herangezogenen Kohle aus Beidersee an Fuhrkosten gespart werden würde (Geh. Staatsarchiv Preuß. Kulturbesitz Rep. 121, Abt. D, Tit. I, Sect. 2b, Nr. 10, Bl. 19b). Zu einer anhaltenden Förderung kam es in Zscherben aber nicht. Doch fand Zscherben Aufnahme in eine 1750 vom Bergamt Wettin aufgestellte „Designation aller Oerter woselbst braune Kolen stehen“, die 12 Orte auswies (ebd., Bl. 24). Erst als am Ende des 18. Jh. die Braunkohle verstärkt zum Salzsieden und als häusliches Feuerungsmaterial, gerade auch im benachbarten Kursachsen, herangezogen wurde, wandte das Bergamt seine Aufmerksamkeit wieder den Kohlen von Zscherben zu. 1791 soll eine genauere Untersuchung beschlossen worden sein (ANONYMUS 1791). Zur Wiederaufnahme der Grube kam es 1796.²

3 Die sächsischen Privatgruben im Süden von Zscherben an der Wende zum 19. Jahrhundert

Zu dieser Zeit ging südlich von Zscherben am Schöpsberg und am Fuchsberg, in der Mark der Wüstung Barau, schon ein lebhafter Bergbau auf Braunkohle um. Administrativ gehörte das Grubenareal zu Schlettau. Die genaue Lokalisierung der Gruben, selbst des Grubenareals jener Zeit, ist fast unmöglich, weil der Teutschenthaler Weg, der zur Lagebestimmung herangezogen werden könnte, südlich von Zscherben devastiert worden ist, so dass die auf Abb. 2 vorgenommene Einordnung der Abb. 3 nur grob zutreffen kann. Es sei an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, dass schon der frühe Braunkohlenbergbau die Führung von Verkehrswegen, insbesondere der kleinen Verbindungswege zwischen den Ortschaften, stark verändert hat, zumeist durch Verlegungen.

Die Gruben südlich Zscherben waren, nach Meinung preußischer Bergbeamter, um 1780 angefangen worden. Das könnte stimmen; denn CHARPENTIER erwähnt 1778 die Braunkohle von Schlettau nicht, im Jahr 1800 bezeichnet F. v. HARDENBERG (NOVALIS) diese Gruben aber als bedeutend. 1810 gab es am östlichen Abhang des Schöpsberges (Gruben 1 – 5), zwischen Schöps- und Fuchsberg (6 – 14) und auf dem Fuchsberg (15 – 19) nicht weniger als 19 Gruben (Tab. 1, Abb. 3), von denen 14 die Kohle oberirdisch, die 5 auf dem Fuchsberg aber unterirdisch gewannen. Sehr viele Tagesbrüche auf dem oberen Fuchsberg zeigten an, dass schon in früherer Zeit unterirdisch gearbeitet worden war. Vor 25 bis 30 Jahren, d. h. 1780/1785, soll dort der Oberst Billerbeck aus Beuchlitz gebaut haben. Nach damaliger Meinung von Bergmeister Grillo würden die meisten Gruben in den nächsten Jahren eingestellt werden müssen, fünf würden sich aber noch lange halten. Mit Ausnahme der von Madai'schen Grube verkauften die Gruben die Kohle ungemessen, die Pferdelaufung für 10 – 14 Groschen (Gr.). Bei von Madai, der auch eine Steinstreicherei eingerichtet hatte, kostete der Scheffel 1 Gr. 2 Pf., der Wispel 1 Reichstaler (Rthlr.) 4 Gr. (Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt LHASA, Magdeburg MD, F 15, II, Nr. 57, Bd. 1, Bl. 14 – 17R).

es zu einem Vergleich, in dem die Nebengewerke ihre 88 Kuxen gegen eine Abfindungssumme von 100 000 Talern dem Fiskus überließen. Damit war das Privileg von 1691 im Jahr 1786 vollständig auf den preußischen König übergegangen und war nun allein dieser berechtigt, u. a. bei Zscherben Kohlen zu gewinnen, s. KIESEWETTER (1924), S. 22.

2 Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden mehrere königliche Braunkohlegruben aufgenommen, so bei Unterröblingen, Stedten, Helbra, Sandersleben (Wilhelm Felix), Dölau, Trotha.

Die sächsischen Privatgruben erzielten einen ansehnlichen Absatz sowohl ins Land als auch an die Pfännerschaftliche Saline Halle. In den Hallischen Zeitungen wurden Kohlen aus Schlettau erst seit 1804 angezeigt, dann aber gleich durch mehrere Händler. 1806 ließ das Bergamt Schlettauer Kohle sogar zur Königlichen Saline fahren (Wöchentliche Hallische Anzeigen [WHA], 1806, Nr. 43 vom 29.5.). Die größte der Schlettauer Gruben (Nr. 12) hatte um 1810 einen Landabsatz von mehr als 1000 t/a. Die bei der Besichtigung durch preußische Beamte vorgefundenen Haldenvorräte, die nicht an die Pfännerschaft verkauft wurden, gab Bergmeister Grillo mit fast 1000 t an. Den künftigen Landabsatz dieser Gruben schätzte er auf 52 000 – 60 000 Scheffel (Ebda, Bl. 12 – 12R), also auf jährlich etwa 2000 t.

Tab. 1 Privatgruben südlich Zscherben im Jahr 1810.

Table 1 Private mines south of Zscherben in 1810.

Nr. der Grube	Betreiber der Grube	Bemerkungen
1	Kossat Gnecht, Zscherben	wegen Wasser 1809 eingestellt; 4,5 m Abraum
2	Kossat Haring, Zscherben	wegen Wasser 1809 eingestellt
3	Kossat Kocknitz, Zscherben	8 m Abraum, 3 m Kohle; Wassergefährdung
4	Kossat Brömme, Zscherben	3 m Abraum, 3 m Kohle; Bau erreicht bald Grenze zu Nr. 3, dann Schluss
5	Hofrat von Madai, Zscherben	12 – 14 m Abraum, 4 m Kohle; viel Wasser; viel Absatz an Pfänn. Saline; Steinestreicherei u. z. Aufbewahrung Magazin; Revierhaus mit Steigerwohnung; 3600 Scheffel auf Halde
6	Bauer Kehter, Schlettau	z. Z. kein Betrieb; viel Wasser
7	Kossat Süßbach, Schlettau	4 m Abraum, 3 m Kohle, davon 1 m im Wasser
8	Bauer Kehter, Schlettau	1808 eingestellt; hoher Abraum, viel Wasser
9	Kossat Bohle, Schlettau	4 m Abraum, 3 m Kohle; evtl. in 2 – 3 Jahren Einstellung wegen Wasser; 3600 Scheffel auf Halde
10	Kossat Süßenbach, Schlettau	viel Abraum u. viel Wasser, wohl bald Schluss
11	Kossat Bohle, Schlettau	4 m Abraum, 3 m Kohle, kein Wasser, gute Chancen; 4800 Scheffel auf Halde
12	Kossat Fuchs, Schlettau	bei weitem beste Grube; Aufseher; 4 m Abraum, 3 m Kohle; wird mit östl. u. südl. Flügel betrieben; hat noch ca. 12 – 15 Morgen Ackerfläche zur Verfügung; ca. 24400 Scheffel auf Halde
13 u. 14	Pächter Sommer, Beuchlitz Kaufm. Suppe, Sassendorf Bauer Adam Schmid, Schlettau	seit langer Zeit betrieben; bestes Verhältnis Abraum : Kohle (3 : 3); Kohlen stehen über dem Wasser; wegen starker Förderung ist Bau ca. 100 m ausgedehnt; viel Absatz an Pfännerschaft
15	Bauer Adam Schmid, Schlettau	Schacht 16 m tief, Kohle 3 – 4 m, davon 1 m im Wasser; ca. 1700 Scheffel auf Halde
16	Kossat Süßenbach, Schlettau	wie 15
17	Kossat Andreas Schmid, Schl.	wie 15
18 u. 19	Bauer Kehter, Schlettau	wie 15

Seit 1804 lässt sich der Verkauf Schlettauer Kohle in Halle nachweisen, sowohl von Formsteinen als auch von klarer Kohle: so bekundete 1809 Adam Schmid aus Schlettau (vgl. Tab. 1), dass er bereits seit fünf Jahren auf seinem Acker gegrabene Kohle nach Halle fahre und dort verkaufe (Stadtarchiv Halle, Kap.

III, Abt. K, Nr. 13). Die Schlettauer Kohle wurde in Halle zu sehr niedrigen Preisen angeboten. Für den Wispel klare Kohle wurden 1 Rthlr. 6 Gr. und für das Hundert Formsteine 6 Gr. verlangt (WHA 1804, Nr. 56; Hallisches patriotisches Wochenblatt [=HpW] 1804, 9. und 25. Stück). Bei den Formsteinen dürfte es sich aber um relativ kleine Formate gehandelt haben. Die Forderung für den Wispel Kohle ermäßigte sich sogar bis auf 1 Rthlr. (HpW 1804, 30. Stück). Die Angaben verdeutlichen, dass die ganz nahe gelegenen Schlettauer Gruben eine sehr ernsthafte Konkurrenz für die königliche Grube Zscherben waren.

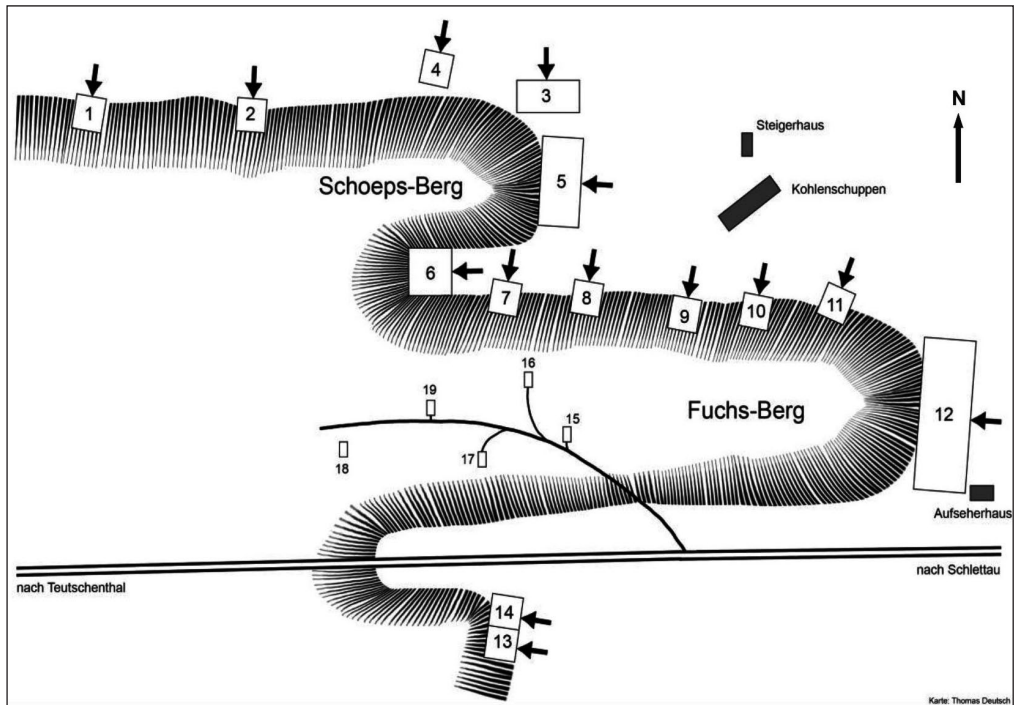


Abb. 2 Übersicht über die privaten Braunkohlengruben südlich von Zscherben (nach LHASA, MD, F 15, II, Nr. 57, Bd. 1; im Original ohne eine Maßstabsangabe).

Fig. 2 General view of the private lignite mines south of Zscherben.

4 Die königlich preußische Grube Zscherben zwischen 1796 und 1806

Der Start der neuen königlichen Grube Zscherben gestaltete sich nicht einfach. Zum einen sollte sie den Absatz der königlichen Grube Langenbogen nicht beeinträchtigen, zum anderen musste sie sich der Konkurrenz der vielen sächsischen Privatgruben erwehren, die ihre Kohlen auch nach Halle lieferten. Außerdem bekam die Grube Zscherben zu spüren, dass 1796 das Bergamt Wettin dem Salzdepartement zugeordnet worden war, wo der Braunkohlenbergbau keine Förderung erfuhr. Das Unterstellungsverhältnis änderte sich erst wieder 1805 (PIEPER 1926).

Das Feld der 1796 aufgenommenen königlichen Grube wurde im Süden durch sächsisches Territorium, im Osten durch das Saaletal, im Westen durch eine „Flözverdrückung“ begrenzt. Die Ausdehnung nach Norden war um 1800 noch nicht bekannt, doch war durch Untersuchungsarbeiten eine nicht unbeträchtliche Fläche als kohleführend nachgewiesen. Die Eisdorfer Straße teilte das Revier in einen westlichen und

einen nördlichen Flügel. Nach einer nicht belegten Aussage soll 1796 beiderseits der Bennstedter Straße je eine Grube aufgenommen worden sein (ANONYMUS 1981). Bohrungen, vor allem der Jahre 1796, 1802 und 1805, hatten einen ansehnlichen Kohlevorrat gesichert. In einer Aufstellung vom 7. 6. 1811 wurde dieser wie folgt angegeben: Auf dem westlichen Flügel südlich der Eisdorfer Straße sind 89 600 Quadratlachter Flöz unterirdisch sowie 32 000 durch Abraumarbeit zu gewinnen, auf dem nördlichen Flügel nördlich der Eisdorfer Straße 71 000 Quadratlachter Flöz unterirdisch und 6000 durch Abraumarbeit, insgesamt mit Sicherheit 198 600 Quadratlachter, davon 160 600 unterirdisch. Bei der Pfeilerbruchbaugewinnung setzte man von dem durchschnittlich 2,25 m starken Flöz eine Ausförderung von 1,5 bis 1,75 m Kohle an, somit eine Förderung von 66 Scheffel Kohle je Quadratlachter Flöz, bei oberirdischer Gewinnung hingegen von 112 Scheffel. Insgesamt wurde ein Vorrat von 14 855 600 Scheffel (571 369 t) errechnet. Die Qualität der Kohle schwankte, doch war die beste der von Langenbogen gleich (LHASA, MD, F 15, II, Nr. 57, Bd. 1, Bl. 22).

Schon 1796 wurde Kohle aus Zscherben, zusammen mit Steinkohle und mit Braunkohle aus Langenbogen, auf der königlichen Saline in Halle verfeuert (PIEPER 1926, S. 145). Per Inserat bot das Bergamt Wettin am 15. Mai 1797 den Transport von 120 Wispel Kohle aus Zscherben ins Magazin nach Halle an. Die Versteigerung an den Wenigstfordernden unter den Fuhrunternehmern erfolgte in der Wohnung des Schichtmeisters Thomas auf dem Schachtberg in Dölau (WHA 1797, Nr. 35). Dass in Zscherben aus einem Teil der geförderterten Kohle Formsteine gefertigt wurden, belegt ein Inserat des Bergamts vom 11. Juli 1799. Darin heißt es, in Zscherben sei eine „hinlängliche Quantität“ von geformten Kohlensteinen erhältlich. Die „Liebhaber“ mögen sie jetzt abholen, damit noch vor dem Winter neue geformt werden könnten (WHA 1799, Nr. 77).

Im Jahr 1799 stieg die Kohlenförderung erheblich an (Tab. 2). Nun gelangte die Kohle aus Zscherben auch zur pfännerschaftlichen Saline³ sowie zu Kohlehändlern, die nicht nur die Rohkohle verkauften, sondern auch Formsteine fertigten. Um 1800 wurden in Halle zum Verkauf an die örtliche Bevölkerung Formsteine aus Zscherbener Kohle durch private Unternehmer⁴ und das kommunale Erwerbshaus⁵ hergestellt. Das Bergamt Wettin ließ Formsteine sowohl in Zscherben als auch auf dem kgl. Holzplatz in Halle fertigen. 1000 Stück kosteten in Zscherben 4 Rthlr. 20 Gr., in Halle hingegen 7 Rthlr. 20 Gr. (WHA 1802, Nr. 79). Die 1000 Steine wurden aus 2 ½ Wispel Kohle geformt und hatten demnach ein Gewicht von etwa 45 Ztr.⁶

Am 23. Juni 1805 besuchte der preußische Minister Graf von Reden die Grube. Er schlug vor, die Untersuchungsarbeiten zu verstärken, sowohl in der Abraumarbeit als auch der Kohlenarbeit englische Wagenförderung einzusetzen, die Formung der Kohlensteine durch mechanische oder tierische Kraft zu verbessern und einen Qualitätsvergleich mit der Langenbogener Kohle durch einen Großverbraucher, wie die Brauerschaft, vornehmen zu lassen. Ein Schuppen zur Aufbewahrung der Kohlensteine war vorhanden (LHASA, MD, F 15, II, Nr. 37, Bl. 5). Eine Umsetzung dieser Vorschläge hätte der Grube einen großen Auftrieb gegeben. Vermutlich kamen sie wegen des gegen Frankreich heraufziehenden Krieges und der bald darauf einsetzenden politischen Veränderungen im Königreich Westfalen nicht mehr zur Ausführung.

Trotz mancher Unzulänglichkeiten des Grubenbetriebs, vor allem wohl bedingt durch die Zuordnung zum Salzdepartement, was aber für die anderen Braunkohlengruben des Bergamts Wettin ebenso galt, war Zscherben innerhalb weniger Jahre unter den königlichen Gruben im Umkreis von Halle zur bedeutendsten Grube nach Langenbogen aufgestiegen. Die nicht zuletzt durch die Nähe des wichtigen Absatzmarktes Halle bedingte günstige Entwicklung hielt bis 1807 an (s. Tab. 2). Die Fahrtdauer der Fuhr Kohle nach Halle betrug 1,5 Stunden, dagegen die von Langenbogen 3 Stunden. In der Zeit von 1797 bis 1806 haben

3 Das Bergamt suchte für das Jahr 1800 Fuhrunternehmen für Kohletransporte von Zscherben zur Pfännerschaftlichen Saline Halle, s. WHA, 1799, Nr. 101.

4 Z. B. bot der Zimmermeister Haack Formsteine aus Zscherbener Kohle an, s. HpW, 1. Jg., 48. St., 30.8.1800.

5 Es wird ausdrücklich vermerkt, dass die im Erwerbshaus gefertigten Braunkohlensteine aus Zscherbener Kohle geformt wurden, s. HpW, 2. Jg., 34. St., 23. 5. 1801.

6 Die von den privaten sächsischen Gruben oder Händlern angebotenen Formsteine waren, trotz gleicher Bezeichnung (z. B. Doppelstein), kleiner, mitunter sogar viel kleiner und auch deshalb billiger.

die für den Scheffel Kohle geforderten Preise ansehnlich geschwankt, von 10 Pfennig, über 1 Groschen bis zu 1 Groschen 3 Pfennig (= 15 Pfennig). Bei der Festsetzung des Preises orientierte sich das Bergamt Wettin an den Absatzchancen der Grube Langenbogen und erst in zweiter Linie an den Bedürfnissen bzw. Entwicklungschancen der Grube Zscherben.

Im Jahr 1806 bewilligte das Bergamt für die Fuhre 1 Wispel⁷ Kohle von Zscherben zur königlichen Saline 2 Rthlr. 8 Gr., für den Transport aus Schlettau ebendahin nur 2 Rthlr. 4 Gr. (WHA 1806, Nr. 43).

Tab. 2 Förderung und Absatz der königlichen Grube Zscherben 1797 – 1806.

Table 2 Production and sales of the Royal Zscherben-Mine 1797 – 1806.

Jahr	Förderung (Scheffel)	Förderung (t)	Absatz (Scheffel)	Absatz (t)
1797	10008	385	15642	602
1798	39224	1509	29754	1144
1799	92372	3553	85574	3291
1800	135660	5218	106915	4112
1801	112304	4319	98863	3802
1802	116664	4487	131626	5062
1803	108870	4187	85229	3278
1804	106100	4081	133825	5147
1805	90686	3488	63495	2442
1806	142119	5466	126967	4883

Seit 1797 warf der Grubenbetrieb Gewinne ab, wie die Tabelle 3 ausweist.

5 Die Braunkohlengrube Zscherben in westfälischer Zeit 1807 – 1814

Am Ende des Jahres 1806 hatte die Grube Zscherben einen Bestand von 23308 Scheffel Kohle sowie 91000 Kohlesteinen. Bis zum 10. Juni 1807 förderte sie 30961 Scheffel Kohle und setzte 48281 Scheffel klare Kohle sowie 74000 Kohlesteine ab. Dadurch erzielte sie eine Einnahme von 1232 Rthlr. 13 Gr. 6 Pf., d. h. mehr als alle anderen Braunkohlengruben des Bergamtsbezirks Wettin zusammengenommen, die unter Absatzmangel litten und schon von der Einstellung bedroht waren. Am Ende des Jahres 1807 belief sich der Haldenbestand auf 33733 und Ende März 1808 auf 17322 Scheffel Kohle (LHASA, MD, F 38, IIm, Nr. 15, Bl. 10, 25, 42, 46, 57).

Im Verlauf des Jahres 1808 bekam auch die Grube Zscherben den allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang zu spüren. Die Menge der verkauften Kohle halbierte sich gegenüber 1807 (56398 Scheffel zu 129094 Scheffel), die noch jener des Jahres 1806 entsprochen hatte. In den Jahren 1809 und 1810 konnten nur noch 515 t bzw. 812 t (Tab. 4) abgesetzt werden.

7 Zur Umrechnung der alten preußischen Maße „Tonne“, Scheffel und Wispel: 1 „Tonne“ (Raumtonne) Braunkohle wog 3 Zentner; demnach hatten 6,66 „Tonnen“ das Gewicht von 1 t (Gewichtstonne); da 1 „Tonne“ 4 Scheffel hielt, wogen 26,64 Scheffel (4 x 6,66) 1 t und wog 1 Scheffel Braunkohle 37,5 kg (1000 : 26,64). Weil 1 Wispel 24 Scheffel hielt, wog 1 Wispel Braunkohle 901 kg oder 0,9 t (24 x 37,5 kg). Ein preußischer Lachter war 2,092 m lang, ein Quadratlachter 4,368 m² groß.

Tab. 3 Einnahmen und Ausgaben der königlichen Grube Zscherben 1797 – 1805 (LHASA, MD, F 38, XVa, W, Nr. 1, Bd. 1, Bl. 44R – 45).

Table 3 Income and expenditure of the Royal Zscherben-Mine 1797 – 1805.

Jahr	Einnahmen			Ausgaben			dar.:Abraumarbeiten			dar.:Kohlenförderung		
	Rthlr.	Gr.	Pf.	Rthlr.	Gr.	Pf.	Rthlr.	Gr.	Pf.	Rthlr.	Gr.	Pf.
1797	543	3	0	369	1	8	99	12	6	207	7	2
1798	1033	3	0	585	22	9	161	21	6	367	19	3
1799	4456	23	6	1316	19	4	473	10	0	739	9	4
1800	5568	11	9	2024	18	2	847	10	3	1073	7	11
1801	5149	2	9	1991	6	7	1040	4	0	837	2	7
1802	6855	12	6	1904	11	10	959	1	0	826	14	10
1803	4439	0	3	2249	19	6	668	18	0	1415	3	9
1804	6970	1	3	1572	11	6	625	10	0	817	19	6
1805	3307	0	9	1745	19	7	600	9	0	1021	2	7

Tab. 4 Förderung der Grube Zscherben 1807 – 1814.

Table 4 Production of the Zscherben-Mine 1807 – 1814.

Jahr	Förderung (Scheffel)	Förderung (t)	Absatz (t)
1807	133 782	5145	4965
1808	39 719	1528	2169
1809	5975	230	515
1810	21 553	829	812
1811		1054	
1812		2082	
1813		?	
1814		6071	

Als Folge der preußischen Niederlage im Krieg mit dem napoleonischen Frankreich war Zscherben zu dem 1807 gebildeten Königreich Westfalen gekommen. Die wirtschaftlichen Krisen einer Zeit der Umorientierung und die Ausbeutung zu Gunsten der Bedürfnisse der französischen Armee ließen den Absatz und die Förderung der Grube stark zurückgehen. Dabei kam dem Betrieb der Grube noch entgegen, dass, trotz Zugehörigkeit zu einem neuen Staat, die Organisationsstruktur des Braunkohlenbergbaus erhalten geblieben war, die bisherigen Beamten weiter tätig blieben. Nur war Zscherben eine königlich westfälische Grube geworden. Erschwerend wirkte sich nun in schlechter Zeit aber aus, dass die Grube vernachlässigt worden war. Sie hatte nur noch einige und zudem schlechte Abbaupunkte, wo die Kohle durch Abraumarbeit gewonnen wurde. Um qualitativ bessere Kohlen zu fördern, wären unterirdische Baue erforderlich gewesen. Diese waren jedoch zuvor für zu kostspielig gehalten worden. Andererseits waren aber auch

die oberirdisch abgebauten Kohlen teurer als auf den benachbarten Privatgruben. So blieben die ehemals wichtigsten Abnehmer (die Salinen und das Waisenhaus Halle) aus. Deshalb unterbreitete das Bergamt im Juli 1809 den Vorschlag, der Pfännerschaftlichen Saline den Kohlekauf bei den sächsischen Privatgruben zu untersagen und den Betrieb in Zscherben zu verbessern, um mit dem Verkaufspreis heruntergehen zu können (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 4, Bd. 1, Bl. 49R – 50R). Am 10. 2. 1809 gab das Bergamt bekannt, dass in Zscherben der Scheffel Kohle, gemessen, für 1 Gr. 3 Pf. zu haben sei, die Ladung für 1 Pferd zu 13 Gr. 2 Pf.⁸ Am 30. 9. schlug der Obereinfahrer Kolbe vor, den Preis der Zscherbener Kohle für 1 Scheffel sogar auf 1 Groschen zu senken, um den Absatz zu heben. Das lehnte Oberbergmeister Grillo vom Bergamt Wettin ab. Doch auch er schätzte ein, dass die Grube Zscherben wegen des sehr schwachen Absatzes (wie auch die Grube Lieskau) vorerst keine Ausbeute geben, vielmehr Zubußen erfordern werde (LHASA, MD, F II, Nr. 48, BL. 8 – 11).

Fast das ganze Jahr 1809 ruhte die Grube; nur kleine Mengen Kohle konnten verkauft werden. Zur besseren Kontrolle wurde im Quartal Luciae ein Kohlenmesser eingestellt. Im Dezember war die Grube wieder mit 1 Steiger, 1 Kohlenmesser, 3 Häuern sowie 13 Karrenläufern belegt. Auf dem östlichen Flügel der Grube wurde von einer schon abgeräumten Strosse etwas Kohle gefördert. Im Verlauf des Jahres 1809 konnten lediglich 13 387 Scheffel Kohle abgesetzt werden, davon 12 898 im Landabsatz, 168 ins königliche Magazin in Halle, 42 als Deputat und 280 zum Steinestreichen (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 4, Bd. 1, Bl. 205 – 206).

Die ersten sieben Monate des Jahres 1810 ruhte der Betrieb wiederum. Außer mit dem Steiger und Kohlenmesser war die Grube mit einem Strossenwächter belegt. Mit sehr kleiner Belegschaft (1 – 2 Häuer, 3 – 6 Karrenläufer) wurde ab August wieder Kohle gefördert. Drei Streicher fertigten Formsteine (Ebda.). Im 1. Quartal 1811 ruhte die Grube erneut.

In dieser schwierigen Zeit überlegte das Bergamt, ob es geraten sei, die Grube Zscherben zu schließen oder zu veräußern und trat deshalb mit Interessenten in Verbindung.

Der erste Interessent, dem das Werk mehr oder weniger angeboten wurde, war der Hofrat von Madai, auf dessen Grund und Boden (Rittergut Zscherben) das Braunkohlenwerk lag. Dieser gab am 31. 10. 1809 zu erkennen, dass er nicht abgeneigt war. Er bat um Übermittlung der daran geknüpften Bedingungen, um sich entscheiden zu können und beantragte zugleich einen Schurfschein, um damit sicherzustellen, dass kein anderer auf seinem Acker schürfen dürfe. In Unkenntnis der Bergordnung nahm er an, dass er allein schon auf den Schurfschein hin Kohle fördern dürfe. Nachdem ihm die Bergordnung zugeschickt worden war, war er zunächst so angetan, dass er am liebsten gleich das königliche Werk mit muten wollte. Doch kamen ihm Bedenken, da er dann ja vermutlich für die Vorräte, Anlagen usw. zahlen und den Steiger und Kohlenmesser übernehmen müsste. Am 8. 1. 1810 äußerte der Herr von Madai, dass er das Werk erst dann übernehmen wolle, wenn er von dessen Ergiebigkeit völlig überzeugt sei, zumal ihm die Bedingungen für die Übernahme äußerst lästig seien (LHASA, MD, F 15, II, Nr. 57, Bl. 7 – 11). Damit scheint sein Interesse am königlichen Braunkohlenwerk erloschen zu sein. Jedenfalls beendete das Bergamt die Verhandlungen mit ihm.

Aus einem Schreiben des Ober-Einfahrers Kolbe an den Berghauptmann Gerhard vom 27. 3. 1811 geht hervor, dass das heruntergekommene Werk der Halleschen Pfännerschaft angeboten worden war. Diese schien anfangs durchaus interessiert, scheute dann aber die Kosten, da sie den Gewinn nicht für sicher hielt. Ebenso war versucht worden, den Gewerken der „Louise“ im benachbarten Teutschenthal, den Herrn von Trotha, zu interessieren. Dieser verhielt sich aber nicht anders als der Herr von Madai und sagte ab. Nun habe sich eine Privatperson gemeldet und um Übermittlung der Bedingungen für die Verge- werkschaftung gebeten (LHASA, MD, F 15, II, Nr. 57, Bl. 19).

Die Person war der Holzhändler Triebe aus Halle. Sein Anliegen wurde jedoch abschlägig beschieden. Die Einstellung des Bergamts gegenüber der Grube Zscherben hatte sich verändert. Ein Grund war sicher-

8 Die Kohle aus Lieskau wurde zum gleichen Preis angeboten. In Langenbogen kostete der Scheffel 1 Gr. 6 Pf.. Am billigsten war sie in Trotha mit 1 Gr. für den Scheffel bzw. 10 Gr. für die Pferdela- dung, s. WHA, 1809. Nr. 15.

lich, dass man wieder nennenswerten Absatz erzielen konnte und damit auch Einnahmen. So machte die Grube Zscherben im 1. Halbjahr 1811 einen Gewinn von 335 Rthlr. 9 Sgr. 5 Pf., obwohl der Betrieb erst im 2. Vierteljahr mit 1 Häuer und 6 Karrenläufern aufgenommen worden war, die abwechselnd im Abraum und in der Kohle arbeiteten. Über 58 stieg die Belegung im Herbst bis auf 72 Mann (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 4, Bd. 2). Zum anderen kam das Bergamt Wettin zu der Auffassung, dass die Pfännerschaft als getreuer Kunde erhalten werden könne, wenn man die Kohle zum gleichen Preis anbieten würde wie der Herr von Madai aus seiner Schlettauer Grube (LHASA, MD, F 15, II, Nr. 57, Bd. 1, Bl. 37R – 38).

Das Bergamt hatte die Entwicklungsmöglichkeiten der Grube Zscherben richtig eingeschätzt. Absatz und Förderung hoben sich wieder und 1814 wurde mit 6071 t geförderter Kohle die zu dieser Zeit kränkelnde Grube Langenbogen deutlich übertroffen. Viel Kohle konnte wieder an die Pfännerschaft verkauft werden. Ein wichtiger Grund dafür war ein 1808 zwischen der Pfännerschaft und der westfälischen Regierung getroffener Vertrag, der einerseits vorsah, dass die Regierung der Pfännerschaft jährlich 4570 t Salz abnahm und dadurch deren Existenz sicherte, und andererseits die Verpflichtung der Pfännerschaft beinhaltete, ihren Feuerungsbedarf ausschließlich von den königlichen Steinkohlengruben Wettin und Löbejün sowie den Braunkohlengruben Langenbogen und Zscherben zu decken (FREYDANK II: 242). In welchem Umfang Zscherben herangezogen wurde, war von den Liefermöglichkeiten der anderen Gruben abhängig.

Zu dieser Zeit gewann die Grube Zscherben die Kohle in einem kleinen Tagebau sowie durch unterirdische Baue. 1808 hatte der Abbau in den Gemeindekabeln bzw. Gemeindeteilen begonnen. Unter 6,75 m Deckgebirge wurde ein 2,5 m mächtiges Flöz bebaut. Die Kohlegewinnung endete dort im November 1815. Laut Kontrakt mit der Gemeinde musste das Gelände so schnell wie möglich wieder urbar gemacht und zurückgegeben werden. Im November 1815 war der allergrößte Teil der beanspruchten Fläche auch schon planiert, doch wurde die vorherige Güte des Bodens nicht erreicht. Hinzu kam eine Beeinträchtigung der angrenzenden Äcker, was nicht näher ausgeführt wurde, vermutlich aber durch die Absenkung des Grundwassers herbeigeführt worden war, weil das Oberflächenniveau der wiederaufgefüllten Flächen nun tiefer als das unverritzte Gelände lag. Als Ausgleich forderte die Gemeinde 100 Reichsthaler (Rthlr.). Damit wollte sie die Schäden so weit wie möglich verkleinern und versprach, deswegen keine weiteren Forderungen erheben zu wollen (LHASA, MD, F 15, II, Nr. 57, Bd. 1, Bl. 151). Ab 1816 wurde das Feld am südlichen Abhang des Beckenberges "hinter" den Gemeindeteilen, an der Poststraße von Zscherben nach Eisleben, durch Abraumbetrieb angegriffen.

Ein weiterer, noch erst aufzunehmender Tagebau im Umfang von 525 Quadratlachter lag nördlich der Steigerwohnung. Nach Westen grenzten die unterirdischen Baue unter dem Kirchenberg an. Sie bestanden aus „vielen“ unregelmäßig durcheinander laufenden Örtern, zwischen denen noch kein Pfeilerbau aufgenommen worden war und die schon viele Tagesbrüche verursacht hatten. Die Laufbahnen bis zum Mundloch waren 100 bis 160 m lang. Geplant war eine Fortführung der unterirdischen Baue in Richtung auf die Straße nach Bennstedt und zum Lehmburg (LHASA, MD, F 15, II, Nr. 57, Bd. 1, Bl. 88). Wenngleich der unterirdische Bau in keinem guten Zustand war, lieferte er doch die weitaus größte Menge der geförderten Kohlen. Im Jahr 1814 waren es 4440 t bzw. 73,1 % und 1815 sogar 7152 t bzw. 94,9 % (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 4, Bd. 3, Bl. 83R, 253). Das Kohleflöz war auf dem oberirdischen wie dem unterirdischen Bau je 2,5 m stark. 1814 litt der Grubenbetrieb unter Mangel an Arbeitskräften, weil Leute für das Mansfelder Landwehr-Pionierbataillon eingezogen worden waren (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 4, Bd. 3, Bl. 16 – 17R).

6 Die königliche Grube Zscherben in der Zeit von 1815 bis 1840, dem Jahr der befristeten Einstellung der königlichen Grube Langenbogen

Es überrascht, dass die Grube Zscherben lange Zeit vom Bergamt keinen Betriebsplan erhalten hatte. Das mag mit dem unglücklichen Unterstellungsverhältnis in der Anfangszeit und den wirtschaftlichen Schwierigkeiten in der westfälischen Zeit zusammenhängen, ist aber sehr ungewöhnlich. Denn sobald der Betrieb einer Grube einigermaßen ins Laufen gekommen war, erhielt sie, wie die Bergordnung von 1772

vorsah, einen sogenannten Ökonomieplan mit allen wichtigen Kennziffern. Erstmals für das Jahr 1816 ist die Grube mit einem Plan ausgestattet worden; fortan wurde das Feld planmäßig aufgeschlossen. Weil der alte Tagebau auslief, lieferte er 1815 nur noch 5,1 % der Kohlenförderung (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 4, Bd. 3, Bl. 253). Im Jahr 1816 belief sich die Belegschaft auf 29 Mann. Die Grube erzielte eine Ausbeute von 2976 Talern (LHASA, MD, F 38, XI, Nr. 11, Bd. 1).

Durch den 1816 am Südhang des Beckenberges neu aufgeschlossenen Tagebau nahm der Anteil der oberirdischen Kohlegewinnung wieder zu, auf 37,7 % im Jahr 1817. Der unterirdische Abbau erfolgte durch Schächte am Beckenberg und Kirchenberg sowie eine Tagesstrecke am Kirchenberg. Letztere war aber 1817 fast ausgebaut. Sie ging weithin zu Bruch, zugleich wurde am Kirchenberg eine neue Tagesstrecke aufgenommen. Das unterirdisch bebaute Flöz war 2 bis 2,5 m stark. Das oberirdisch abgebaute Flöz lag unter 3,5 bis 3,75 m starken Deckschichten und war 1,75 bis 2,5 m mächtig. Aus dem Tagebau waren weniger Kohlen gefördert worden, als der Ökonomieplan vorgesehen hatte. Die Gründe waren das anhaltend schlechte Wetter im Winter sowie ein Mangel an Fuhrleuten gewesen. Außerdem wirkte sich eine Bevorzugung der unterirdisch gewonnenen Kohlen seitens der Verbraucher aus; denn in Halle waren die aus „Zscherbener Schachtkohle“ gefertigten Formsteine sehr begehrt. Bei Grubenkosten von 3567 Talern, darunter 2583 für die Kohle- und 424 für die Abraumarbeit, lieferte der Betrieb 3100 Taler Ausbeute (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 26, Bd. 1, Bl. 6 – 14R).

1818 stieg die Förderung sprunghaft an (Tab. 5). Die unterirdische Förderung entfiel zu je etwa einem Drittel auf die alte und die neue Tagesstrecke sowie den neuen Schacht 3, der zugleich Förder- und Wetzschacht war. Die alte Tagesstrecke am Kirchenberg wurde vollends aufgegeben. Auf die stark zunehmende oberirdische Gewinnung entfielen etwa zwei Drittel der Jahresförderung. Zu dem Tagebau am südlichen Fuß des Beckenberges war ein weiterer am östlichen Flügel des Kirchenberges neben den Gemeindeteilen hinzugetreten. Hier war das Flöz 2,5 m mächtig, der Abraum 2 – 2,5 m. Die Förderbahnen zu den Absturzpunkten hatten nur 20 bis 40 m Länge. Beim Abraumbetrieb achtete man darauf, so zu stürzen, dass das Gelände danach mit leichter Mühe vollständig planiert werden konnte. Nachdem dann die „Dammerde“ darauf geworfen worden war, wurde ein für einen Ackerbau brauchbarer Zustand erreicht (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 26, Bd. 1, Bl. 31 – 47).

Die Förderung stieg hauptsächlich deshalb an, weil die Pfännerschaftliche Saline wieder größere Kohlemengen kaufte. Im Jahr 1817 hatte die preußische Regierung mit der Pfännerschaftlichen Saline Halle, in Fortführung des Vertragswerks aus westfälischer Zeit, einen „Immerwährenden Kontrakt“ geschlossen. In dem Vertrag garantierte die Regierung weiterhin jährlich eine Abnahme von 4570 t Salz, wofür die Saline im Gegenzug u. a. die Abnahme von Zscherbener Braunkohle zusicherte (FREYDANK, II: 245). Der Pfännerschaft wurde ein Vorzugspreis für die Kohle gewährt; sie zahlte für die „Tonne“ (= To) Kohle 2 Sgr. 4 Pf.. Von dem Absatz des Jahres 1818 (14 128 t) gingen 59 % an die Pfännerschaftliche Saline. Die Förderung stieg auf eine zuvor noch nicht erreichte Höhe. Die Selbstkosten für 100 To Kohle, 10 Rthlr. 1 Sgr. 8 Pf., waren deutlich niedriger als in Langenbogen (14 Rthlr. 3 Sgr.), aber ein klein wenig höher als in Teutschenthal („Louise“), Stedten („Emilie“) oder Wils („Caroline“) mit 9 Rthlr. 17 Sgr. 4 Pf. (LHASA, MD, F 38, XI, Nr. 11, Bd. 2). Aus dem Kohleverkauf erzielte die Grube 9638 Rthlr. (=Taler) Einnahme. Eingerechnet 3100 Taler Ausbeute sowie Abgaben, die dem Fiskus zufließen, betragen die Gesamtkosten 8193 Taler, so dass die Grube mit gutem Gewinn arbeitete (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 26, Bd. 1, Bl. 47).

Der Absatz entsprach 1819 mit 15 357 t fast der Kohlenförderung, die wiederum zu zwei Dritteln oberirdisch erfolgte. Unterirdisch wurde die Kohle im Nordosten des Kirchenberges aus dem Schacht 3, der Tagesstrecke sowie dem neuen Förderschacht 4, 100 m von Schacht 3 entfernt und mit diesem durch eine Strecke verbunden, die über Schacht 4 noch weiter nach Norden vorgetrieben worden war, gefördert. Der Schacht 4 war 25,5 m tief. Er hatte nach 21,5 m ein 2,5 m starkes Flöz durchsunken. Der Tagebau am südlichen Fuß des Beckenberges musste abgeworfen werden, weshalb die Gewinnung am Kirchenberg verstärkt wurde. Dort waren die Deckschichten 5,5 m stark.

Das ausgehauene Feld des Tagebaus am Südfuß des Beckenberges wurde mit Bergen verfüllt, mit Dammerde überzogen und dann dem neuen Besitzer des ehemaligen von Madai'schen Rittergutes, einem Herrn Bechert, zurückgegeben, der mit der Qualität des übergebenen Ackers zufrieden war, zumal ihm noch

eine Entschädigung für entgangene Verdienste der vergangenen Jahre gezahlt wurde. Die Mannschaft, die sowohl in der Kohlen- als auch der Abraumarbeit eingesetzt wurde, bestand 1819 aus 1 Tagessteiger, 1 Grubensteiger, 1 Kohlenmesser, 6 – 7 Häuern, 2 Haspelern und 20 – 30 Karrenläufern (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 26, Bd. 1, Bl. 51 – 62). Ende 1820 war die Grube mit 41 Mann belegt: 3 Unterbeamte, 9 Vollhauer, 2 Haspeler und 27 Karrenläufer (LHASA, MD, F 15, Nr. 22, Bd. 3).

Tab. 5 Förderung der Grube Zscherben von 1815 bis 1820.

Table 5 Production of the Zscherben-Mine 1815 – 1820.

Jahr	Förderung (t)
1815	7539
1816	8046
1817	6247
1818	14004
1819	15544
1820	11624

In der ersten Hälfte der 1820er Jahre entfiel der weitaus größte Teil der Förderung, z. B. 1820 74 % und 80,2 % im Jahr 1824, auf den Tagebau am östlichen Kirchenberg. Dort stiegen jedoch die Kosten der Abraumarbeit kontinuierlich an, so dass sie doppelt so hoch wurden wie die Kosten der Kohlenarbeit. Beliefen sich im Jahr 1824 die Kosten der unterirdischen Förderung auf 1236 Taler, so die der oberirdischen, bei vierfacher Fördermenge, auf nur 166 ½ Taler; hinzu kamen allerdings 969 ½ Taler für die Abraumarbeiten. Einer Einnahme aus dem Kohleverkauf von rund 7637 Talern, darunter 2430 ½ für 25000 To an die Pfännerschaftliche Saline, standen Grubenkosten von 7067 Talern gegenüber, worin 2232 Taler Ausbeute und 880 ½ Taler königliche Gefälle, d. h. verschiedene Abgaben, enthalten waren. Die Grube erwirtschaftete also weiterhin ansehnlichen Gewinn. Bemerkenswert ist aber, dass sie nur noch etwa ein Drittel ihrer Einnahmen aus dem Kohleverkauf an die Pfännerschaftliche Saline erzielte, d. h. dass die sogenannten Einzelabnehmer wichtiger geworden waren als die Saline (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 26, Bd. 2, Bl. 23 – 27R).

Tab. 6 Förderung und Belegschaft 1821 – 1828.

Table 6 Production and personal 1821 – 1828.

Jahr	Förderung (t)	Belegschaft (Mann)	Angehörige der Belegschaft	Wert der Förderung			Ausbeute Rthlr.
				Rthlr.	Sgr.	Pf.	
1821	11154	36	51	7222	4	3	2108
1822	9298	46	65	6192	6	0	1240
1823	11765	46	54	7835	6	0	2976
1824	11536	46	54	7683	19	6	2232
1825	8844	35	55	5890	10	6	1550
1826	8739	45	94	5800	0	0	1472
1827	11098	32	60	7391	15	0	1472
1828	6124	17	47	4078	25	6	1408

Zur Mitte der 1820er Jahre hin hatten sich die Bedingungen für den Tagebaubetrieb deutlich verschlechtert. Das Deckgebirge im Osten des Kirchenberges war auf 9 m angewachsen. Die Abraumarbeit verlief

so: Zunächst wurde die „Dammerde“ für sich abgetragen und auf einen gesonderten Haufen gestürzt. Der übrige Abraum wurde teils von oben heruntergehauen, z. T. durch Unterschrämen zum Nachstürzen gebracht und dann mit Karren auf den Abraumbriicken von 30 bis 60 m Länge zur Halde gelaufen. Diese wurde planiert und danach mit der Dammerde überzogen. Die wiederurbar gemachten Flächen gab man den früheren Besitzern zurück.

Weil der Tagebaubetrieb im Kirchenberg seinem Ende zustrebte, wurde 1825 der Schacht 5 abgeteuft, 22,5 m tief, der ein 1,75 m starkes Flöz aufschloss.

Die Gesamtkosten des Jahres 1825 betragen 5751 Taler, darunter 521 für Löhne, 805 für Abraumarbeiten, 1043 für Kohlearbeiten, 671 für Abgaben sowie 1550 Taler Ausbeute. Ihnen standen 6099 Taler Einnahmen aus dem Kohleverkauf gegenüber, die sich folgendermaßen zusammensetzten:

2430 ½ Taler für 26 125 To an die Pfännerschaftliche Saline, je To 2 Sgr. 11 Pf.;

2395 ½ Taler für 21 559 To der 1. Sorte an Einzelabnehmer, je To 3 Sgr. 4 Pf.;

1273 Taler für 13 093 To der 2. Sorte an Einzelabnehmer, je To 2 Sgr. 11 Pf.

578 To Kohle wurden unentgeltlich abgegeben zur Heizung öffentlicher Stuben sowie als Deputate an Grubenbeamte und den Lehrer (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 26, Bd. 2, Bl. 35 – 63).

1826 sank die oberirdische Gewinnung auf 1192 t ab. Abraumarbeiten fanden nicht mehr statt. 1827 wurden 678 t und letztmalig 155 t im Jahr 1828 durch den Tagebau am Kirchberg gefördert. Planierungsarbeiten blieben aber auch nach Einstellung der Abraumarbeiten zur Sanierung der vom unterirdischen Betrieb herrührenden Tagesbrüche erforderlich. Für den Zeitraum 1827 bis 1832 schloss das Bergamt mit der Pfännerschaftlichen Saline einen Vertrag über eine jährliche Kohlelieferung von 27 500 To zu dem Festpreis von 2430 Rthlr. 16 Sgr. 8 Pf. ab.

1828 wurde die To Kohle in Zscherben an die Einzelabnehmer für 3 Silbergroschen verkauft, sowohl die erste als auch die zweite Sorte.⁹

Seit 1829 gewann die Grube Zscherben die Kohle nur noch unterirdisch. Das 1,50 bis 2,25 m starke Flöz lag unter 12 bis 20 m Deckschichten. Weil das Flöz sehr regelmäßig ausgebildet und größtenteils trocken war, machte sich eine Wasserabführung nicht notwendig und waren nur wenige Hauptvorrichtungsarbeiten vor dem Abbau erforderlich. Die Förderung erfolgte überwiegend aus zwei Tagesstrecken, mit denen man sich auf einen schwankenden Absatz leicht einstellen konnte. Die beiden Tagesstrecken, 86 Lachter voneinander entfernt, waren am Rand des ehemaligen Abraumbetriebs angesetzt und gerade nach Norden getrieben worden, zu diesem Zeitpunkt 66 und 86 Lachter weit. Am Mundloch war genügend Platz, um den Verkauf der Kohle vornehmen zu können. Der Förderschacht Nr. 5 war 220 m vom Mundloch der westlichen Tagesstrecke entfernt. Die Baue standen untereinander durch West-Ost-gerichtete Flügelörter in Verbindung.

Zur Bildung der Kohlepfeiler wurden nach Norden und nach Westen hin in 5, 10 und 12 Lachter Entfernung Strecken angeschlagen und getrieben. Die wegzuhauenden Pfeiler hatten eine Grundfläche von 3 × 3 m. Nachdem die in die Firste hängende Kohle hereingehauen und das Holz weggenommen worden war, ging der ausgehauene Raum zu Bruch. Nur etwa ein Fünftel der Kohle blieb im Berg. Um den Holzverbrauch zu senken, wurde darauf geachtet, möglichst viel Holz beim Ausbau wieder zu gewinnen. Als Anreiz erhielten die Arbeiter für jedes ausgebaute, erneut verwendbare Paar Türstöcke eine Belohnung von 1 Gr 3 Pf.

Der Schacht 5 hatte eine Weite von 2 m und eine Breite von 1 m. In einer achtstündigen Schicht war er mit 1 Häuer, 3 Karrenläufern und 2 Haspelern belegt. Seine Kapazität lag bei 50 bis 56 „Tonnen“. In den Tagesstrecken waren je 1 Häuer und 3 Karrenläufer angelegt. Die Förderkapazität einer Tagesstrecke betrug

9 Der Kurier. Hallische Zeitung für Stadt und Land, 1828, Nr. 6 vom 21. Januar. Hingegen zahlte das Bergamt allein für den Transport einer „Tonne“ Kohle aus Langenbogen nach Halle 4 Silbergroschen 3 Pfennige, ebda, Nr. 9 vom 31. 1. 1828 wie auch Nr. 73 vom 11. September.

40 bis 47 To. Fördergefäße waren noch die alten Bergscheffelkarren: 25 ½ Zoll lang, 11 5/8 Zoll hoch, mit einer mittleren Weite von 18 3/8 Zoll (LHASA, MD, F 38, IIg, Nr. 46, Bl. 14R – 26R).

Der Kohleverkauf des Jahres 1830 brachte 6965 Taler Einnahmen, von denen 65,1 % auf die Einzelabnehmer entfielen, die etwas höhere Preise zu zahlen hatten. Die finanzielle Lage der Grube war nicht mehr ganz so vorteilhaft wie zuvor, hauptsächlich wegen der gestiegenen Grubenkosten, weil die gesamte Kohle nun unterirdisch gewonnen wurde. Den Einnahmen standen Gesamtkosten von 6803 Talern gegenüber, einschließlich der Ausbeute (1984 Taler) und Abgaben (787 Taler). Für die Kohlenarbeit musste die Grube 2860 Taler verausgaben (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 26, Bd. 2, Bl. 216).

Von den einst sehr vielen neupreußischen Gruben bei Zscherben (Tab. 1) waren 1830 nur noch sechs in Betrieb: Dr. von Madai aus Halle, Christoph Wernicke aus Zscherben, Schulze Christoph Pohle aus Schlettau, Anspanner Simon Schmidt aus Schlettau, Stellmacher Wagener aus Halle und die Gebrüder Stoeven aus Beuchlitz (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 26, Bd. 2, Bl. 216). Sie schränkten weiterhin den Absatz der Grube Zscherben ein, wie auch die stark aufkommende „Grube Neuglück“ in Nietleben. 1832 bis 1834 musste sich die königliche Grube Zscherben die Belieferung der Pfännerschaftlichen Saline mit Neuglück teilen. Von beiden Gruben wurden die klaren Kohlen durch Fuhrwerke zum Holzplatz zwecks Formung zu Kohlesteinen für die Feuerung in der Saline gefahren (HpW 1832, 42. Stück vom 20. 10. 1832). Im Jahr 1836 erzielte die Grube einen Absatz von 10697 t und eine Einnahme von 6332 Talern. Die Erträge entwickelten sich ungünstig. Einer Ausbeute von 1314 Talern 4 Silbergroschen 1833 standen in den beiden Folgejahren 254 Taler 10 Silbergroschen 4 Pfennige bzw. 1936 Taler 11 Silbergroschen 6 Pfennig gegenüber (LHASA, MD, F 38, XI, N, Nr. 18, Bd. 2). 1837 betrug die Ausbeute wiederum nur 1116 Taler (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 22, Bd. 6).

Zu dieser Zeit war aber schon eine weitreichende Entscheidung zu Gunsten der Grube Zscherben gefallen. Bei der Generalbefahrung der königlichen Gruben Langenbogen und Zscherben 1834 war erstmals diskutiert worden, ob es nicht besser sei, die Königliche Saline Halle mit Kohle aus Zscherben statt aus Langenbogen zu versorgen (OELKE 2010). Die daraufhin angesetzten Untersuchungen führten zu der Erkenntnis, dass Zscherben ohne größere Mühe das Förderquantum von Langenbogen übernehmen könnte und die königliche Kasse dabei zu höheren Einnahmen kommen würde. Die Selbstkosten der Kohle lagen in Zscherben mit 2 Sgr. 0,7 Pf. je „Tonne“ nur halb so hoch wie in Langenbogen. Ähnlich verhielten sich die Transportkosten (2 Sgr. je To¹⁰ gegenüber 4 Sgr. 5 Pf.). Laut Ökonomieplan sollte Zscherben 1835 erbringen: 25000 To Kohle 1. Sorte zu 2 Sgr. 11 Pf. und 10000 To 2. Sorte zu 2 ½ Sgr. für die Pfännerschaftliche Saline sowie 10000 To 2. Sorte für den Landabsatz. Um die Lieferung Langenbogens an die Königliche Saline und den Landabsatz Langenbogens übernehmen zu können, war eine Mehrförderung von 105000 To erforderlich. Dazu bedurfte es in Zscherben nur der Errichtung einer Doppelschachtanlage. Ein Quadratlachter Flöz hielt im Mittel 30 To Kohle. Der Kohlenvorrat des reservierten Feldes war Ende 1834 mit mindestens 8750000 „Tonnen“ = 1313814 t bestimmt worden und würde bei einer jährlichen Förderung von 140000 To für mehr als 60 Jahre reichen. Dabei war das Feld nach Norden hin noch unzureichend erkundet (LHASA, MD, F 15, II, Nr. 153, Bl. 14 – 17R) und das Unterflöz gar nicht berücksichtigt worden.

Nachdem die kgl. Grube Langenbogen stillgelegt worden war, versorgten sich vorübergehend beide Hallesche Salinen ausschließlich mit Braunkohle aus Zscherben, was sich in den hohen Förderzahlen der Jahre 1840 bis 1843 deutlich widerspiegelt (Tab. 8 und 9).

Die Förderung des Jahres 1840 erfolgte durch die Schächte 7, 8, 3 und 5, die Tagesstrecken 3 und 4 sowie die Hilfstagesstrecke 2 zwischen der „Kunststraße“ Zscherben – Granau im Osten und dem Fahrweg

10 Am 2. 2. 1833 hatte die Königlich Preußische Salinen-Verwaltung bekannt gemacht: „Es sollen sofort 4600 Tonnen Kohle von der Grube Zscherben in freyer Fuhre zur hiesigen Königlichen Saline angefahren werden. Diejenigen Fuhrwerksinhaber, welche an dieser Kohlenfuhre Theil nehmen wollen, müssen sich bey der Königlichen Grubenadministration in Zscherben melden und erhalten ein Fuhrlohn von zwey Silbergroschen für die Tonne. Saline Halle, den 25. Januar 1833, s. HpW, 1833, 5. Stück vom 2. Februar.“

Zscherben – Bennstedt im Westen.¹¹ Zur Erleichterung der Kohlentransporte wurde 1841 das Grubengebiet über eine befestigte („chaussierte“) Straße mit der Straße von Zscherben nach Granau verbunden (Abb. 3). Schacht 7 förderte 1159 t Kohle der 1. Sorte, vor allem in dem zum Schacht 6 hin gelegenen Feld und von den Pfeilern nach Schacht 8. Der Schacht litt unter aufgehenden Wassern. Der größte Teil der Kohlen der 1. Sorte wurde aus Schacht 8 gefördert (7963 t), besonders im südlichen Feld und daneben durch die für den Durchschlag mit der neuen Tagesstrecke 5 getriebenen Örter. Die Tagesstrecke 5 erbrachte 577 t, die Tagesstrecke 31 076 t klare Kohle der 1. Sorte. Die Tagesstrecke 3 wurde gegen Jahresende eingestellt, dafür die Tagesstrecke 5 aufgenommen. Dort hatte beim Probegruben 1 Kubiklachter Flözmasse 56 To Kohle gehalten, doch erbrachte der Betrieb dann mit 47,7 To erheblich weniger. Von der 1840 geförderten Kohle entfielen 57,1 % auf die 1. und 41,6 % auf die 2. Sorte. Die meiste klare Kohle der 2. Sorte (5762 t) förderten die Tagesstrecken Nr. 3 (5762 t) und 4 (2257 t), darunter auch die von den Streckenpfeilern der Hilfstagesstrecke 2 gewonnene Kohle. Die in geringer Menge anfallenden Knörpeltkohlen ließen sich nur schlecht verkaufen. Das Kohleflöz war im Durchschnitt 2 m mächtig, in den Bauen von Schacht Nr. 7 mit 2,5 m am stärksten.

Das Gedinge für die Förderung der klaren Kohlen der 1. Sorte je 100 „Tonnen“ schwankte zwischen 2 ½ und 3 Rthlr. und lag durchschnittlich bei 2 Rthlr. 22 Sgr. 3,5 Pf.. Das Gedinge der 2. Sorte war geringer (2 Rthlr. 8 Sgr. 10,1 Pf.), hauptsächlich deshalb, weil die Förderbahn der Tagesstrecke Nr. 3 nur kurz war. Die Kosten der gesamten Förderung betrugen 3189 Rthlr. 17 Sgr. 9 Pf.. Für die Förderung musste Holzmaterial zum Preis von 885 Rthlr. 5 Sgr. eingesetzt werden.

Nach der Erntezeit 1840 begannen in der Nähe der Tagesstrecke Nr. 4, wo am Kirchberg die künftige Grenze zwischen oberirdischer und unterirdischer Gewinnung angenommen wurde, die vorbereitenden Arbeiten für den neu aufzunehmenden Tagebau. Von dort wurde ein 12 m breiter Streifen nach Osten hin abgeräumt und bei 120 m ein Einschnitt zur Ausfahrt angelegt. Der Nord-Süd ausgerichtete Tagebau sollte sich dann nach Westen entwickeln (Abb. 3).

Der 1839 begonnene Stollen, der die Entwässerung des weiter nördlich gelegenen, unterirdisch abgebauten Feldes wie des neuen Tagebaus bewirken sollte, wurde zwar fortgesetzt, kam aber wegen starker Wasserzugänge nicht im vorgesehenen Tempo voran. Ende 1840 war er 180 ¼ m lang und hatte das Kohleflöz noch nicht erreicht. Doch hatte er bereits ein deutliches Sinken des Wasserstandes in der Tagesstrecke 4 sowie in der Hilfstagesstrecke 2 herbeigeführt.

Nördlich der Reviergebäude mit dem Obersteigergehöft, östlich des Bennstedter Wegs, wo das Gelände stärker anzusteigen beginnt, war die Tagesstrecke 5 angesetzt und in nördlicher Richtung vorangetrieben worden, zunächst 80 m im Hangenden, sodann 105 m im Kohleflöz, das sich 1,5 m und an manchen Punkten sogar nur 1 m mächtig zeigte. Bei dieser Länge von 185 m erfolgte der Durchschlag mit den von Schacht 8 nach Süden getriebenen Bauen, nämlich einem 72 m nach Süden getriebenen Vorrichtungsort, von dem bei 42 m ein Ort nach Westen zum Durchschlag geführt worden war. Dieses Ort wurde noch 56 m auf dem Flöz erlangt, um dadurch einen Abbau vorzurichten, der in der Nähe des Bennstedter Wegs angefangen werden und nach der Tagesstrecke 5 vorrücken sollte.

Der Absatz des Jahres 1840 zeigt, dass die Königliche Saline Halle der bedeutendste Abnehmer geworden war.

Die Füllung der Tagesbrüche erfolgte mit Massen von den Bergehalden der Tagesstrecken und mit Chausseeschlamm. Doch waren die Sanierungsarbeiten 1840 wenig umfangreich. Ein großer Teil der in diesem Jahr aufgetretenen Tagesbrüche rührte vom Abbau der Streckenpfeiler der nun aufgegebenen Tagesstrecke 3 her. Diese lagen auf dem Gemeindeanger und mussten nur schräg zugestochen werden.

11 Da dem Autor keine rissliche Darstellung der kgl. Grube Zscherben bekannt wurde, war es leider nicht möglich, die einzelnen, im allgemeinen nur wenige Jahre fördernden Schächte, Tagesstrecken oder Tagebaue auf der Abb. 3 einzutragen. Die in den Archivalien nachgewiesenen Gewinnungspunkte ließen sich nicht mit den Eintragungen auf den historischen Messtischblättern in Übereinstimmung bringen. Deshalb wurden nur die Maschinenschächte I und III sowie der um 1850 laufende Tagebau als hinlänglich identifiziert aus den alten Kartenwerken übernommen.

Tab. 7 Absatz der königlichen Grube Zscherben im Jahr 1840 (in t) (Quelle: LHASA, F 15, XI, Nr. 26, Bd. 4).

Table 7 Sales of the Royal Zscherben-Mine in 1840 (in tons).

	Knörpelkohle	1. Sorte	2. Sorte	Gesamtabsatz
Landabsatz	79	1203	276	1558
Königl. Saline Halle	-	6006	6006	12012
Pfännerschaft Halle	-	3197	1653	4850
	79	10406	7935	18420

Die Entwicklung der Fördermenge sowie die Stellung der Grube Zscherben im Vergleich zu den nahegelegenen wichtigen Gruben in Langenbogen und Nietleben gehen aus Tabelle 8 hervor.

Tab. 8 Die königliche Grube Zscherben im Vergleich mit der königlichen Grube Langenbogen und der gewerkschaftlichen Grube Neuglück Nietleben (Förderung in t).

Table 8 The Royal Zscherben-Mine in comparison to the Royal Langenbogen-Mine and the Neuglück Company-Mine (production in tons).

Jahr	Zscherben (t)	Langenbogen (t)	Nietleben (t)
1829	10207	9755	11304
1830	11432	10855	14026
1831	10962	10950	12862
1832	7871	10783	13569
1833	7824	10270	11795
1834	7231	14605	10776
1835	9415	12400	10940
1836	9159	11119	9137
1837	6880	13227	13366
1838	8141	8232	21855
1839	11741	6789	34314
1840	18872	1297	32270

7 Die Entwicklung der Grube Zscherben bis zur Übergabe an die Pfännerschaft unter dem Namen Alt-Zscherben 1868

Als die „Königliche Grube Langenbogen“ ihren Betrieb einstellte, weil Zscherben die Versorgung der beiden Salinen in Halle übertragen bekommen hatte, stieg die Förderung in Zscherben vorübergehend erheblich an (s. Tab. 8 und 9). Die Königliche Saline war nun der wichtigste Abnehmer für die Kohle aus Zscherben geworden. Vom Absatz des Jahres 1840 entfielen 66,3% auf die Königliche Saline, 26,8% auf die Pfännerschaftliche Saline und nur 6,9% auf Kleinabnehmer, den sogenannten Landabsatz (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 25, Bd. 6), der im Winter besonders gering war. Im Jahr 1841 lieferte die Grube Zscherben 6757 t Kohle an die Königliche sowie 3052 t an die Pfännerschaftliche Saline in Halle. Die Ausbeute betrug 3600 Taler (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 22, Bd. 8). Die Grube (Schacht 7) bekam einen festen Straßenanschluss an die Halle-Kasseler Chaussee. Zur Vorbereitung des neuen Tagebaus (Abb. 3),

der 1842 ein Fünftel der Förderung erbrachte, wurden 1840 und 1841 in der Gegend der Tagesstrecke Nr. 4 nördlich des chaussierten Kohleabfuhrweges Abräumarbeiten durchgeführt. Durch die Verbindung der Tagesstrecke Nr. 5 mit den Bauen des Schachtes 8 erhielten diese frische Wetter. Das Kohleflöz war lediglich 1 – 1,5 m stark (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 25, Bd. 6).

Tab. 9 Die Förderung 1841 – 1868 (in t) im Vergleich zu den Gruben Langenbogen und Neuglück Nietleben.

Table 9 The production 1841 – 1868 (in tons) compared to the mines Langenbogen and Neuglück Nietleben.

Jahr	Zscherben (t)	Langenbogen (t)	Nietleben (t)
1841	21 178	-	36 360
1842	19 476	-	32 095
1843	18 689	-	25 642
1844	7 358	-	33 156
1845	8 530	-	44 735
1846	13 107	-	?
1847	13 756	-	43 357
1848	12 423	-	?
1849	?	-	50 780
1850	14 246	-	56 295
1851	?	-	65 815
1852	13 161	-	75 218
1853	12 781	-	61 992
1854	12 828	-	62 464
1855	11 400	-	57 960
1856	18 960	-	53 139
1857	13 775	-	74 189
1858	12 445	-	73 155
1859	11 229	-	72 016
1860	11 388	-	67 088
1861	11 759	-	65 247
1862	14 465	-	67 737
1863	14 143	-	75 758
1864	28 182	2 158	89 091
1865	58 880	13 578	92 296
1866	40 919	40 168	77 487
1867	46 200	60 992	86 119
1868	47 327	58 338	90 635

Für ihre Kohle erhielt die Grube nur den Selbstkostenpreis. Daher erwirtschaftete sie relativ geringe Überschüsse. Die 3600 Taler im Jahr 1841 waren kaum mehr als die Hälfte der Ausbeute der Grube „Neuglück Nietleben“ (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 22, Bd. 8, Bl. 43).

Mit dem sinkenden Bedarf der Halleschen Salinen wurde die Förderung in Zscherben schon bald zurückgefahren: Mitte der 1840er Jahre auf unter 10 000 t/a, danach für längere Zeit auf eine Größenordnung von 11 000 bis 15 000 t/a. Am 28. Juni 1845 endete auf der Grube vorübergehend der Kohlenverkauf an Privatleute (Der Courier, 1845, Nr. 141 vom 20. 6.). Zscherben fiel nicht nur sehr weit hinter die Grube Neuglück in Nietleben (Tab. 9) sowie andere Gruben in der Umgebung zurück, wie Friedrich Wilhelm in Eisdorf, sondern auch hinter fast alle anderen königlichen Gruben (Tollwitz/Pretzsch, Voigtstedt, Al-

tenweddingen, Biere, Löderburg), die ebenfalls Salinen belieferten. 1850 war aber die Förderung einiger fiskalischer Gruben hinter Zscherben zurückgeblieben, so Mertendorf, Voigtstedt, Biere und Löderburg (LHASA, MD, F 38, XI, Nr. 18, Bd. 15). Das zu dieser Zeit bebaute Flöz war 2 m mächtig. Unten fand sich milde Formkohle, im oberen Teil des Flözes Stückkohle. Die Gewinnung erfolgte sowohl unterirdisch als auch durch Abraum. Die Gewinnungskosten lagen bei 1584 Rthlr. 13 Sgr. 8 Pf., woraus sich für 100 To 2 Rthlr. 14 Sgr. 9,5 Pf. ergaben. Schwerpunkt der Sanierungsarbeiten war das Auffüllen des verlassenen Tagebaus. Eigentlich sollte dazu eine Schienenförderung eingerichtet werden, doch fehlte es an Schienen. Da es auch an Karrenläufern mangelte, mussten zur Abraumbewegung Pferde eingesetzt werden (LHASA, MD, F 38, XI, Nr. 18, Bd. 16, Bl. 83R). Mit einem Bohrloch war ein 2. Flöz bekannt geworden (ANDRAE 1850: 90), weshalb der Gedanke aufkam, einen neuen Tiefbau vorzubereiten.

Weil 1852 das durch die Stollensohle gelöste Feld fast aufgebraucht war, begannen 1853 Arbeiten für einen neuen Tiefbau. Von der Stollensohle wurde ein Querschlag getrieben, auf diesen ein Pumpenschacht abgeteuft. Ende 1853 erfolgte die Aufstellung einer doppelt wirkenden Dampfmaschine von 4 PS, die das Wasser aus 27 $\frac{3}{4}$ Fuß Tiefe hob. Das Kohleflöz war hier 2 bis 2,5 m mächtig. Die Förderung erfolgte noch immer durch einen dreimännischen Haspel. Die mit der Einrichtung des neuen Tiefbaus entstandenen Ausgaben trieben die Selbstkosten der geförderten Kohle in eine bis dahin nicht gekannte Höhe: 3 Sgr. 7,7 Pf. je „Tonne“ (Ztschr. Berg-, Hütten- u. Salinenwesen in d. Preuß. Staate, 2, 1855: 222, = Z BHS). 1855 konnte die Förderung durch die Aufstellung einer Fördermaschine und die Einrichtung einer englischen Wagenförderung in einem Teil des Feldes, wo sie die kostspielige Karrenförderung ablöste, verbessert werden.

Wenngleich die königliche Grube Zscherben in der Höhe der Kohlegewinnung mit vielen Gruben in der Umgebung nicht mehr mithalten konnte, stand sie Ende der 1850er Jahre, das genaue Jahr gibt OTTILIAE (1860) nicht an, gemessen an den Leistungen der Häuer je Schicht, gut da (s. Tab. 10).

Tab. 10 Häuerleistungen beim unterirdischen Abbau in einer 8stündigen Schicht (OTTILIAE 1860: 151).

Table 10 Productivity in the underground mines in a shift of 8 hours.

Grube	Flöz (Lachter)	Beschaffenheit des Flözes	Häuer haut „Tonnen“	Schichtlohn Sgr.	100 „Tonnen“ zu hauen kosten	
					Sgr.	Pf.
Zscherben	1 1/8	mild	75	12	16	0
Neuglucker Verein	1 1/2	mild, unten z. T. knörpelig	70	12	17	1,7
Clara Verein Gröbers	1 5/8	mild, mit Holzresten	66	12	18	2
Friedrich Wilhelm	1	mild	60	12	20	0
Eintracht Bennstedt	1/2 - 1	mild	50	12	24	0

Als 1857 die Grundstrecke nach Westen und Osten erlangt wurde, traten im Osten starke Behinderungen durch Wasser ein. Schon nach 36 Lachter erzwangen sie die Einstellung der Arbeiten. Dagegen waren die Aufschlüsse im Westen, wo sich das Flöz knorpelreich zeigte, günstig. So verlagerte sich der Abbau ins westliche Grubenfeld. Ab 1859 wurden die Knorpelkohlen ausgehalten und Privatpersonen angeboten. Damit konnte der abnehmende Bedarf der Salinen teilweise ausgeglichen werden (Z BHS, 8, 1860:68). 1860 ging der Absatz zu 79,9% zum Selbstkostenpreis an die Saline, die To zu 3 Sgr. 11,6 Pfg.. Im sogenannten Landabsatz wurden für eine To im Durchschnitt 5 Sgr. 3,1 Pfg. erzielt. Zwischen 1858 und 1868 soll die Grube 44% Stückkohle, 3,5% Knorpelkohle und 52,5% klare Kohle geliefert haben (SCHULTZE-GALLÉRA 1935 B).

Der Landabsatz nahm beständig zu und wurde für die Grube immer wichtiger. Um dieser Nachfrage besser entsprechen zu können, wurde 1861 der Aufschluss einer tieferen Sohle mittels einer neuen Maschinenanlage in Angriff genommen, zumal das bisherige Baufeld sich erschöpfte.

1862 trat eine für die Grube Zscherben neuartige Situation ein. Weil die Fertigstellung der neuen Tiefbauanlage sich verzögerte, war die Fördermenge hinter der Nachfrage zurückgeblieben. Nun musste entschieden werden, ob die Saline oder die Privatkunden in dem jeweils gewünschten Umfang beliefert werden sollten. Die Grubenleitung entschied sich für die Privatkunden (Z BHS, 11, 1862:136). Daran zeigt sich gewiss nicht nur deren schon damals sehr hohe Bedeutung für die Grubenökonomie, sondern wohl auch die Annahme, dass sie künftig noch zunehmen werde, so dass diese Kunden auf keinen Fall verprellt werden durften. Die Saline musste ihren Bedarf z. T. durch Bezüge von anderen Gruben decken. 1863 entspannte sich die Situation wieder. Der Förderung von 14 143 t Kohle stand ein Absatz von 12 602 t gegenüber. Doch war die Knorpelkohle (1289 t) vollständig verkauft worden (LHASA, MD, F 38, XXIVc, Nr. 2, Bd. 2, Bl. 38).

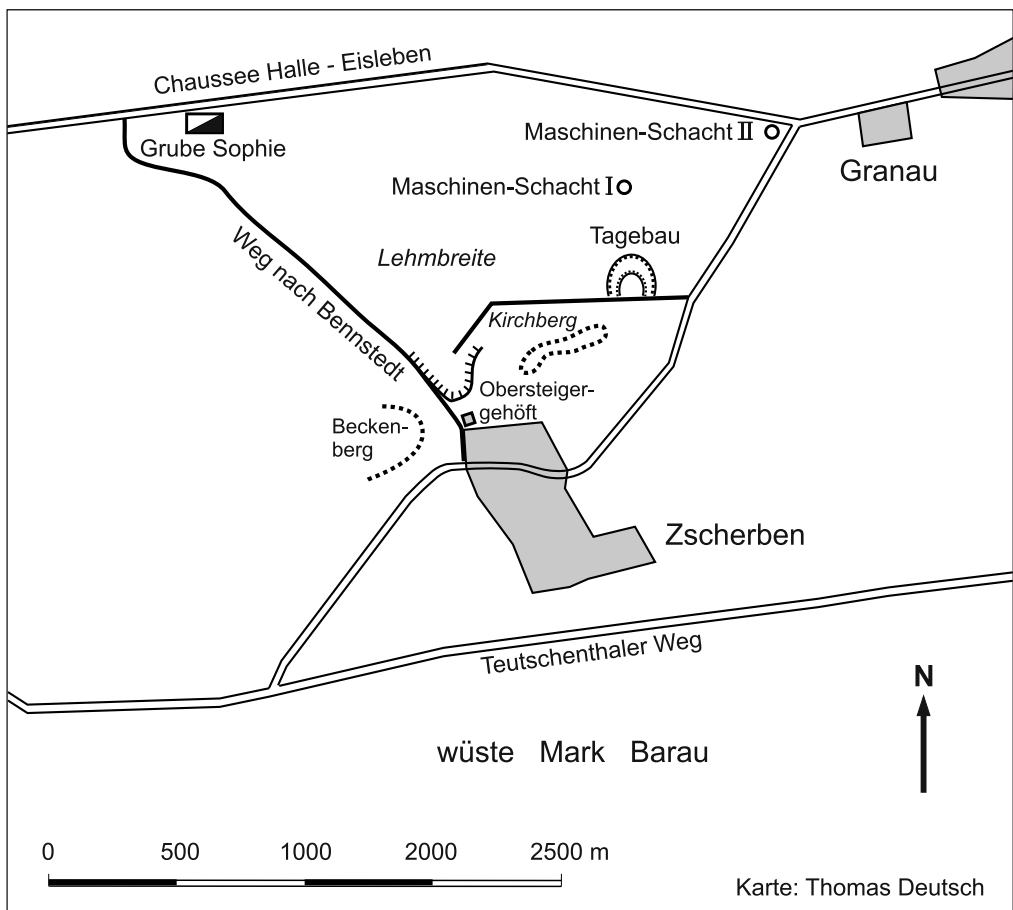


Abb. 3 Betriebspunkte der königlichen Grube Zscherben.

Fig. 3 Exploitation localities of the Royal Zscherben-Mine.

Die Förderung war 1862 auch wegen Mangel an Förderpunkten hinter dem Plan zurückgeblieben. Nur noch die untersten durch den Maschinenschacht I ausgerichteten Kohlepfeiler konnten verhauen werden. Dazu waren die Kosten relativ hoch. Deshalb wurde der Nordosten des Grubenfeldes durch Bohrungen untersucht. Bohrloch 1 erreichte nach 12 m den Muschelkalk, ohne Kohle nachweisen zu können. Die Bohrlöcher 2 und 3 trafen das 3 m starke Oberflöz unter 11 ½ bzw. 11 ¼ m Deckgebirge. Ein 4. Bohrloch war 90 m südlich vom Maschinenschacht 1 niedergestoßen worden, um Erkenntnisse über die Teufe des projektierten Maschinenschachtes 2 zu erlangen. Es wurde 30,5 m tief und hatte unter 27,25 m Deckgebirge ein Flöz von 3,25 m getroffen.

Am 6. 4. 1862 begann 106 m östlich vom Bohrloch 4 das Abteufen des Maschinenschachtes II. In 22,5 m Tiefe kamen Wasser. Man entschied, das Abteufen erst fortzusetzen, sobald der Stollen herangekommen war, der gleichzeitig mit dem Schachtabteufen begonnen worden war. Der Durchschlag erfolgte im Juni. Bis zum Jahresende wurde der Maschinenschacht II bis auf 31,75 m Teufe gebracht. Ende 1862 war die Grube Zscherben mit 3 Maschinenwärtern, 14 Häuern, 12 Förderleuten und Jungen sowie 14 Interimsarbeitern belegt (LHASA, MD, F 38, XXIVa, Nr. 8, Bd. 1).

Tab. 11 Förderung, Wert der Förderung und Absatz der Grube Zscherben 1852 – 1867.

Table 11 Production, value of production and sales of the Zscherben-Mine 1852 – 1867.

Jahr	Bergarbeiter (Anzahl)	Förderung (t)	Förderung je Arbeiter (t)	Wert insgesamt (Taler)	Haldenwert ^{x)} je „Tonne“		Absatz (t)	Absatz (Taler)
					Sgr.	Pf.		
1852	31	13 161	424,5	6372	2	2,2		
1853	47	12 781	271,9	10 276	3	7,4		
1854	42	12 828	305,4	12 589	4	5		
1855	43	11 400	261,6	16 561	6	7		
1856	39	18 960	486,2	12 136	2	10,6		
1857	37	13 775	372,2	11 647	3	9,7		
1858	24	12 445	518,6	10 579	3	10,0		
1859	26	11 229	431,8	8944	4	6	9901	
1860	19	11 388	599,4	10 729	4	2,9	10 083	9495
1861	25	11 759	470,4	10 137	3	10,6	11 771	10 180
1862	45	14 465	321,4	9495	2	11,5	13 474	9620
1863	35	14 143	404,1	13 344	4	3,07	12 602	11 907
1864	44	28 182	640,5	21 950	3,51		27 619	20 609
1865	77	58 880	764,7	46 839	3,6		56 691	43 942
1866	82	40 919	498,9	29 977	3,3		42 248	29 870
1867	75	46 200	641,6	37 606	3,66		43 271	35 219

^{x)} Selbstkosten, zu denen die Kohle an die Salinen abgegeben wurde

Quelle: Zeitschr. Berg-, Hütten- u. Salinenwesen in dem preuß. Staate, versch. Jahrgänge

Die in den neuen Maschinenschacht (Nr. II) gesetzten Hoffnungen erfüllten sich nicht. Im April 1863 wurde er aufgegeben, da er wegen schwimmenden Gebirges nicht weiter kam.

Weil Schacht II seinen Zweck nicht erreichen konnte, wurde zum einen eine Hilfssohle unter Schacht I aufgeföhrt, um wenigstens eine geringe Förderung aufrecht halten zu können, zum anderen das nordwestliche Grubenfeld durch Bohrungen untersucht. Als die Bohrungen Kohle nachwiesen, entschied man, dort sofort das Feld aufzuschließen. Dazu wurde noch im Spätherbst 1863 30 m südlich der Halle-Kasseler Chaussee ein Schacht zur Wasserhaltung und Förderung niedergebracht. Die neue Anlage (Schacht III) konnte schon Ende 1863 aufgenommen werden. Die Fördermaschine war 25 PS stark. Zugleich wurde die

alte Anlage (Maschinenschacht I) außer Betrieb gesetzt. Schacht III wurde bis ins Liegende des Oberflöz 26 m tief abgeteuft, sodann das Flöz durch eine Sohlenstrecke nach Osten und Westen ausgerichtet. Im Mai 1864 wurden die ersten Abbaue aufgehauen. Die Kohle hatte gute Qualität. Die Förderung stieg im 2. Halbjahr auf eine früher nie gekannte Höhe. Sehr günstig entwickelten sich auch andere Kennziffern, wie Höhe des Absatzes, Wert der Förderung oder die Förderung je Arbeitskraft (s. Tab. 11). Von der verkauften Kohle gingen nur noch 38 % an die Königliche Saline Halle.

Mit dem westlichen Flügel der Sohlenstrecke wurde das Flöz auf 240 m aufgeschlossen. In 10 m Abstand wurden Parallelörter zur Wasserführung und Herstellung einer doppelten Förderbahn nachgeführt. Nach Osten hin erreichte man schon nach 56 m den Muldenrand (Z BHS, 13, 1865:134). 1865 konnte die Grube sowohl die Förderung als auch den Absatz gegenüber dem Vorjahr abermals verdoppeln. Um den günstigen, an der Halle-Kasseler Chaussee gelegenen Förderpunkt beibehalten zu können, begannen 1865 120 m südwestlich von Schacht III Bohrarbeiten zur Erkundung des Unterflöz, doch gelang dies wegen auftretender Schwimmsandlagen vorerst nicht. Nördlich der Chaussee wurde qualitativ gute Kohle des Oberflöz festgestellt, jedoch war das Flöz nur 1,5 m mächtig.

In der 2. Jahreshälfte 1866 litt der Absatz in Auswirkung des preußisch-österreichischen Krieges und erniedrigte sich gegenüber dem Vorjahr um 14 498 t auf 40 762 t. In der gleichen Größenordnung verringerte sich die Förderung, s. Tab. 11 (LHASA, MD, F 38, XXIVa, Nr. 8, Bd. 1).

Der westliche Flügel hatte einen größeren Kohlenvorrat angetroffen, als zuvor erwartet worden war. Deshalb führte die königliche Grube Zscherben die Erkundung des Unterflöz nicht weiter (Z BHS, 16, 1868:63).

Die Ursache für den Abbruch dieser Arbeiten waren die Entscheidungen über die Königliche Saline in Halle. 1867 hatte Preußen das staatliche Salzmonopol aufgehoben. Nun wollte sich der Staat aus dem „Immerwährenden Kontrakt“ mit der Pfännerschaft lösen. Im Ergebnis langer Verhandlungen der Preußischen Staatsregierung mit der Halleschen Pfännerschaft wurde am 7. 2. 1868 ein Vergleich erzielt. Die Pfännerschaft erhielt im Gegenzug für die Auflösung des „Immerwährenden Kontrakts“ Teile des Feldes Langenbogen unter dem Namen „Pfännerschaft“ und des Feldes Zscherben unter dem Namen „Alt-Zscherben“ zum Eigentum. Die Grube „Alt-Zscherben“ förderte in ihrem ersten Betriebsjahr 1868 im Umfang der bisher königlichen Grube (47 305 t). Der beim königlichen Fiskus verbliebene südwestliche Teil des Zscherbener Feldes, der zur Verpachtung vorgesehen war, erhielt den Namen Zscherben, der nordöstliche Teil die Bezeichnung Pacht-Zscherben. Die Grenzen wurden am 31. 12. 1868 durch das Oberbergamt Halle festgelegt (Landesarchiv Merseburg, Rep. C 130, Amtsgericht Halle, Nr. 277, Bl. 4 – 6R). Wegen dieser abschbaren Entwicklung hatte der preußische Staat nicht mehr in die Aufschließung einer tieferen Abbausohle in Zscherben investiert, zumal der Bedarf der Saline noch einige Zeit vom aufgeschlossenen Oberflöz hätte gedeckt werden können.

Damit endete die Kohlegewinnung durch die königliche Braunkohlengrube Zscherben. Die Aktivitäten des Fiskus auf Zscherbener Flur waren damit aber noch nicht beendet. Sie fanden vielmehr eine indirekte Fortsetzung in jenen Feldesteilen, die der Fiskus zwar verpachtet hatte, die jedoch sein Eigentum geblieben waren.

8 Feldesaustausch mit der Grube Friedrich Wilhelm und Feldesverpachtungen an benachbarte Gruben

Durch Kabinettsorder vom 18. 7. 1822 und 21. 7. 1842 waren bei Zscherben (und bei Langenbogen) umfangreiche Felder für den Königlichen Bergfiskus reserviert worden, bei Zscherben im Umfang von 0,15 Quadratmeilen (bei Langenbogen 0,24 Quadratmeilen, s. CRAMER 1856). Die genaue Feldesabgrenzung oblag dem Oberbergamt Halle. Den Kohleninhalt des für die Grube Zscherben reservierten Feldes hatte das Oberbergamt 1824, entsprechend dem damaligen Kenntnisstand, mit 7 593 090 To = 1 140 101 t ermittelt (LHASA, MD, F 15, II, Nr. 153, Bl. 6).

Das für die königliche Grube Zscherben reservierte Feld war von gewerkschaftlichen Gruben umgeben. Mit der besseren Erkundung der Lagerstätte war im Laufe der Zeit die Erkenntnis gekommen, dass ein-

zelne Teile des reservierten Feldes von den gewerkschaftlichen Nachbargruben aus besser ausgebeutet werden konnten als durch die königliche Grube. Deshalb fanden mehrmals Abtretungen solcher Teile durch Austausch (1842 mit „Friedrich Wilhelm“ Eisdorf) oder durch Verpachtung an Gewerkschaften angrenzender Braunkohlengruben statt. Die zur Auskohlung abgetretenen Feldesteile waren wegen ihrer relativ abseitigen Lage für den Fiskus weniger wichtig. Die Verpachtungen wurden für einen Zeitraum von 25 Jahren abgeschlossen. Für das Auskohlungsrecht waren der Zwanzigste, die Aufsichtssteuer und für jede geförderte „Tonne“ Kohle eine Geldentschädigung von 2 Pfennig zu entrichten. Letztere orientierte sich an dem seitens der Grundeigentümer in den neupreußischen Gebieten von den Bergbautreibenden durchschnittlich erhobenen Wert. Hinzu kamen noch die Entschädigungen für Grund und Boden sowie für die Folgen des Bergbaus (Sanierungsaufgaben). Die Geldentschädigungen waren zusammen mit dem Zwanzigsten quartalsweise zu entrichten.

Erstmals kam es 1842 zu einer Veränderung des Grubenfeldes, und zwar durch einen Gebietsaustausch mit der markscheidenden gewerkschaftlichen „Grube Friedrich Wilhelm“.

Die Initiative hierzu ging von der Gewerkschaft Friedrich Wilhelm aus, die sich einem existenzbedrohenden Problem gegenüber sah. Um die unterirdisch bauende Grube halten zu können, musste deren Deckgebirge entwässert werden. Dazu war ein Stollen erforderlich, der sich nur in dem südlich des Dorfes Zscherben gelegenen Teil des reservierten Feldes ansetzen ließ. Im Tausch gegen einen 100 Lachter breiten und 625 Lachter langen Streifen südlich von Zscherben bot die Gewerkschaft einen Feldesteil im Westen von Zscherben an, nördlich des Weges von Zscherben nach Teutschenthal, zwischen dem reservierten Feld und dem Feld der „Grube Henriette“ Eisdorf (Abb. 4, A - D). Entscheidend für den Umfang der zu tauschenden Flächen sollte der durch Bohrungen ermittelte gleich große Kohleninhalt sein.

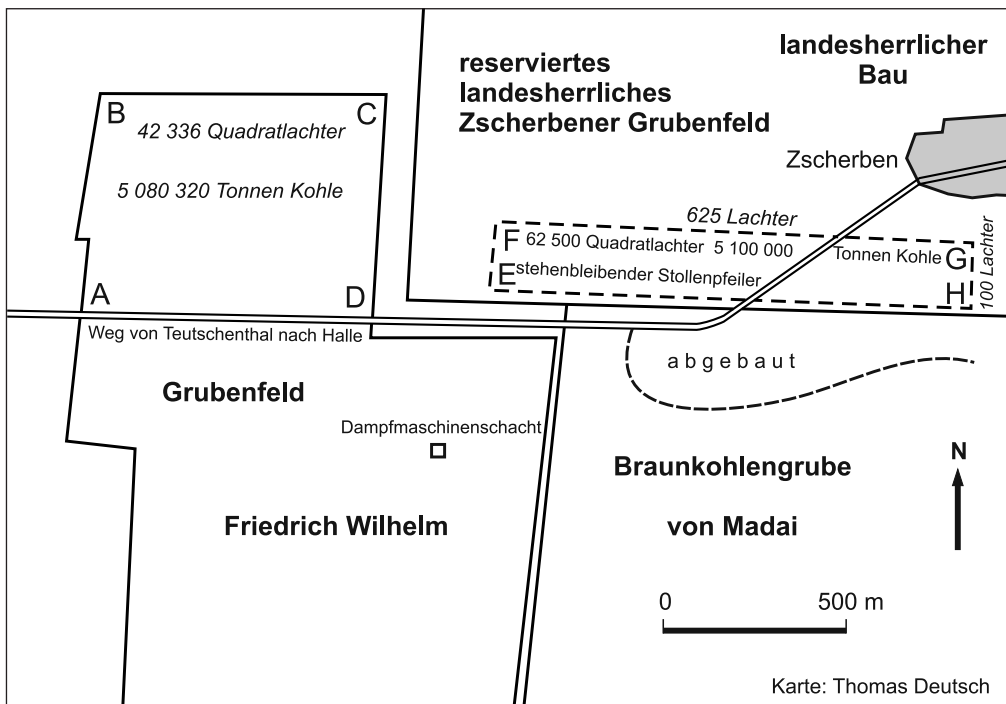


Abb. 4 Feldeaustausch zwischen der königlichen Grube und der gewerkschaftlichen Grube Friedrich Wilhelm (nach GSAPK, Rep. 121, Abt. F, Tit. Iz, Sect. 1, Nr. 107).

Fig. 4 Exchange of claims between the Royal mine and the Friedrich Wilhelm Company-Mine.

Das Oberbergamt Halle befürwortete gegenüber dem Preußischen Finanzministerium den Antrag der Gewerkschaft Friedrich Wilhelm u. a. aus folgenden Gründen:

- Der Grubenbetrieb der königlichen Grube wird nicht berührt, denn diese baut nördlich des Dorfes und rückt nach Norden vor, das abzutretende Stück liegt aber an der Südseite des Feldes und ein dort zu beginnender Bau würde nach Westen vorrücken.
 - Die fiskalische Grube benötigt das begehrte Feld nicht unbedingt, das angebotene Feld liegt ebenso günstig.
 - Hinsichtlich des Kohleninhalts ergeben sich keine Nachteile.
 - Der Absatz der königlichen Grube wird nicht nachteilig betroffen.
 - Die Kohle hat etwa die gleiche Qualität.
 - Es wäre gut, die „Grube Friedrich Wilhelm“ zu erhalten, weil deren Förderung schon bald gebraucht werden wird.
- Durch den beabsichtigten Stollenbau würde auch landesherrliches Zscherbener Feld entwässert werden.

Als Bedingungen für den Feldesaustausch wurden u. a. vereinbart, dass die abzutretenden Feldesteile ganz in das Eigentum der Friedrich-Wilhelm-Grube bzw. des reservierten Zscherbener Feldes übergehen und die Gewerkschaft nach dem Abbau ihres Feldes das Recht erhält, im angrenzenden fiskalischen Feld zu bauen (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Rep. 121, Abt. F, Tit Iz, Sect. 1, Nr. 107, Bl. 1 – 22).

Schon im November 1828 hatte der Gewerke der „Grube Sophie“ Bennstedt, der Rittergutsbesitzer Rittmeister Moritz Koch, um eine Verrückung seiner Berggrenze durch Überlassung eines relativ kleinen Stücks des reservierten Zscherbener Feldes nachgesucht. Als Grund führte Koch an, dass er zwei kleine, ihm verliehene Flächen, südlich der Halle-Eislebener Chaussee gelegen, nicht nutzen könne, da sie von seinem übrigen Besitz abgeschnitten seien. Er wollte sie durch Zscherbener Feld arrondieren, um eine nutzbare Größe zu erlangen. Der Antrag wurde jedoch am 24. 7. 1830 vom Oberbergamt Halle abgewiesen (LHASA, MD, F 15, VIII, Nr. 85, Bl. 49). Aber das Oberbergamt kam Rittmeister Koch doch noch entgegen, als es 1831 entschied, nicht als Anerkennung eines Rechtsanspruchs, sondern wie es genannt wurde „aus Billigkeitsgründen“, dass Koch als Ausgleich für die nicht mögliche Nutzung eines Teils seines Feldes wie auch des 5 Lachter breiten Schutzstreifens beiderseits der Chaussee, das nördlich der Chaussee gelegene kleine Stück des Zscherbener Braunkohlenfeldes zum Abbau überlassen wird (ebda, Bl. 63).

Am 22. 1. 1852 beantragte Rittmeister Koch einen Feldesaustausch mit der „Königlichen Grube Zscherben“. Der Kohleninhalt der zu tauschenden Flächen sollte gleich groß sein und niemand zu Schaden kommen. Als sich nichts tat, wiederholte Koch am 4. 7. 1853 seinen Antrag. Das Bergamt Eisleben stand dem Anliegen durchaus wohlwollend gegenüber, doch lehnte der preußische Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten am 27. 5. 1854 den Tauschvertrag ab.

Daraufhin kam es am 23. 12. 1854 zur Überlassung eines Teils des reservierten Zscherbener Feldes an Rittmeister Koch zur Auskohlung durch einen Pachtvertrag, der am 19. 8. 1855 durch den preußischen Minister genehmigt wurde. Das Pachtgebiet erstreckte sich südlich der Halle – Eislebener Chaussee im Anschluss an die Markscheide 210 m nach Osten und, einschließlich des 10 m breiten Sicherheitsstreifens an der Chaussee, 430 m nach Süden. Der nach Abzug aller Kosten verbleibende Gewinn, vermutet wurden 3 Pf. je „Tonne“ Kohle, sollte zwischen Pächter und Verpächter geteilt werden (LHASA, MD, F 15, VIII, Nr. 85, Bl. 147).

Als Vertreter der fiskalischen Grube Zscherben schloss das Oberbergamt Halle am 14. 10. 1860 mit dem Vorstand des Bruckdorf-Nietlebener Bergbau-Vereins, dem Vertreter der gewerkschaftlichen Braunkohlengrube „Neuglücklicher Verein“ bei Nietleben, einen Überlassungs-Vertrag über den nördlich der Chaussee Halle – Eisleben gelegenen Teil des reservierten Feldes ab, der am 14. 11. 1860 durch den preußischen Minister von der Heydt bestätigt wurde. Darin gestattete das Oberbergamt der Grube „Neuglücklicher Verein“ in dem 1868 „Pacht- Zscherben“ genannten Feldesteil das Auskohlungsrecht. Das Feld war schon 1870 ausgekohlt.

Tab. 12 Kohleförderung der Pachtfelder 1865 – 1869.

Table 12 Production from fields in leasehold.

Jahr	Bergarbeiter (Anzahl)	Förderung (t)	Förderung je Arbeiter (t)	Wert insgesamt (Taler)	Absatz (t)	Absatz (Taler)
1865	42	24 699	588,1	19 964	24 830	19 937
1866	53	29 475	556,2	24 474	29 181	23 872
1867	44	23 811	541,1	23 241	23 465	22 953
1868	160	95 875	599,2	99 120	91 796	94 264
1869	121	221 999	1834,7	75 132	227 932	24 083

Quelle: Zeitschr. Berg-, Hütten- u. Salinenwesen..., versch. Jahrgänge

Der am 23. 9. 1860 vom späteren Feld Zscherben an die „Grube Friedrich Wilhelm“ verpachtete Feldesteil erhielt nach 1868 die Bezeichnung Pachtfeld I, der 1870 an die „Grube Henriette“ in Eisdorf zur Auskohlung verpachtete Feldesteil Pachtfeld II. Die Pachtfelder wurden von den pachtenden Gruben aus aufgeschlossen und abgebaut. Die Fördermengen der Pachtfelder waren weitaus höher als die der einstigen königliche Grube (s. Tab. 12).

Im Zeitraum 1797 bis 1868, d. h. in 72 Jahren, förderte die „Königliche Grube Zscherben“ etwa 854 644 t Kohle, wobei in die Rechnung die drei Jahre, deren Förderung nicht ausgewiesen werden konnte, mit 31 000 t eingegangen sind. Hingegen wurden in den Pachtfeldern in nur fünf Jahren 395 859 t Kohle gewonnen.

9 Zusammenfassung

OELKE, E.: Die königliche Braunkohlengrube Zscherben bei Halle/Saale (Sachsen-Anhalt). - *Hercynia N.F.* 44 (2011): 1 – 25.

Bei Zscherben ist von 1796 bis 1944 ohne Unterbrechung Braunkohle abgebaut worden, bis 1868 auf Rechnung des preußischen Königs, danach durch die gewerkschaftliche Grube Alt-Zscherben. Die königliche Grube gewann die Kohle aus dem im Unteren Oligozän entstandenen, gleichmäßig ausgebildeten, nur etwa 2 m starken Oberflöz (Flöz Lochau) der Nietleben – Bennstedt Mulde. Die Grube hatte stets mehrere Betriebspunkte und förderte gleichzeitig Kohle unterirdisch aus Schächten und Tagesstrecken sowie oberirdisch nach Abraum der Deckschichten im Tagebau. Das angegriffene Gelände ist sorgfältig planiert und wieder mit Ackerboden überzogen worden. Die Kohle wurde durch private Fuhrunternehmer von Zscherben nach Halle gefahren. Größtenteils diente sie den beiden Halleschen Salinen als Feuerungsmaterial. In zunehmender Menge wurde sie durch Fabrikanten nach Formung und teilweiser Trocknung als Kohlestein auf den Markt gebracht und durch zahlreiche Händler der Bevölkerung angeboten. Die königliche Grube Zscherben ist eine der wichtigsten Gruben zur Versorgung der Salinen und Bevölkerung von Halle mit Kohle gewesen.

10 Literatur

ANDRAE, C. J. (1850): Erläuternder Text zur geognostischen Karte von Halle a. S. - Halle, S.

ANONYMUS (1791): Ueber die Berg- und Hüttenwerke im Herzogthume Magdeburg. - *Bergmänn. Journal*, 4, 2. Bd., 12. St.: 459 – 483.

ANONYMUS (1889): Fest-Führer gewidmet den Theilnehmern am Vierten Allgemeinen Deutschen Bergmannstag 1889 in Halle a. d. Saale. - Hendel, Halle, S.

- ANONYMUS (1981): Aus der Vergangenheit und Gegenwart des Dorfes Zscherben (Saalkreis). Festschrift zur Tausendjahrfeier 1981. - o. O.
- BRINGEZU, H., OELKE, E., RAABE, D. (2005): Braunkohlenbergbau in und um Halle (Saale). - Beitr. z. Regional- u. Landeskultur Sachsen-Anhalt 37: 221 – 269.
- CHARPENTIER, J. F. W. (1778) : Mineralogische Geographie der Chursächsischen Lande. - Siegfried Lebrecht Crusius, Leipzig.
- CRAMER, H. (1856): Darstellung der Hauptmomente in der Rechts- und Verwaltungsgeschichte des Steinkohlen-Bergbaus im Saalkreise. - Reinhardt, Eisleben.
- EHLING, C.-B., THOMAE, M. (2005): Zur Geologie der fossilen Energierohstoffe in Halle (Saale) und Umgebung. - Beitr. Regional- u. Landeskultur Sachsen-Anh. 37: 164 – 186.
- HARDENBERG, F. v. (1992): Bericht an Abraham Gottlob Werner vom 28. April 1800. - Festgabe der Bergakademie Freiberg in Sachsen anlässlich der Gründung der Novalis-Gesellschaft 1992. - Freiberg.
- KIESEWETTER, H. (1924): Die wirtschaftliche Entwicklung des Braunkohlenbergbaus im Hallischen Revier. - Diss. Univ. Halle.
- KRUMBIEGEL, G., SCHWAB, M. (1974): Saalestadt Halle und Umgebung. Geologischer Führer, Teil I: 3 – 100, Teil II: 3 – 72. - Halle (Saale).
- LANDESAMT FÜR GEOLOGIE UND BERGWESEN SACHSEN-ANHALT (2006): Geologie und Bergbau von Halle und Umgebung. Karte 1 : 50000 mit Erläuterungen. - Halle (Saale).
- OELKE, E. (2010): Die königliche Braunkohlengrube Langenbogen (bis 1840). - Der Anschnitt. Ztschr. f. Kunst u. Kultur i. Bergbau 62: 99 – 113.
- OTTILIAE (1860): Das Vorkommen, die Aufsuchung und Gewinnung der Braunkohlen in der Preußischen Provinz Sachsen (Fortsetzung). - Ztschr. Berg-, Hütten- u. Salinenwesen Preuß. Staate 8: 113 – 151.
- PIEPER, W. (1926): Die Entwicklung des Braunkohlenbergbaus im Gebiet um Halle bis zum Bau der Eisenbahnen. - Beitr. z. Gesch. Technik u. Industrie 16: 133 – 152.
- SANTELMANN, W. (1925/26): Die Halleschen Braunkohlenlager in der Nietleben – Bennstedter Mulde. - Braunkohle 24: 533 – 541; 576 – 584; 616 – 625; Knapp-Verlag, Halle (Saale).
- SCHULTZE-GALLÉRA, B. S. v. (1935A): Der älteste Braunkohlenbergbau im Saalkreis und speziell in Zscherben. - Der Heide-Bote, IX, Nr. 29.
- SCHULTZE-GALLÉRA, B. S. v. (1935 B): Die Grube Alt-Zscherben. - Der Heide-Bote, IX, Nr. 37.
- SCHULTZE-GALLÉRA, B. S. v. (1941): Die Braunkohlen-Schürfversuche im Saalkreis. - Hallische Nachrichten, Nr. 286 vom 5. Dezember 1941.
- WAGENBRETH, O. (2011): Die Braunkohlenindustrie in Mitteldeutschland. - Sax-Verlag, Markkleeberg.
- WEISSERMEL, W., FULDA, E. (1928): Erläuterungen zur Geologischen Karte von Preußen und benachbarten deutschen Ländern. Blatt Halle a. S. (Süd). - 2. Aufl.: 1 – 131; Berlin (Preuß. Geologische Landesanstalt).
- ZAUSCH, H. (1932): Geschichtliches über den Braunkohlenbergbau. - Der Braunkohlenbergmann. Werkszeitschrift Werschen-Weißenfelder Braunkohlen AG 3/9: 3 – 4.

Manuskript angenommen: 15. Februar 2011

Anschrift des Autors:
Prof. Dr. Eckhard Oelke
Tulpenstr. 10, D-06198 Salzdahlau

BILLWITZ, K. & PORADA, H. T. (Hrsg.) (2009): Die Halbinsel Fischland-Darß-Zingst und das Barther Land. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme im Raum Wustrow, Prerow, Zingst und Barth. Landschaften in Deutschland, Bd. 71. – XXII, 447 S., 80 Abb., 2 Faltkarten. – Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien. – ISBN 978-3-412-09806-3. – Preis 29,90 Euro.

Bisher war die beliebte Reihe „Landschaften in Deutschland“ an der deutschen Küste nur mit einem einzigen Titel (Greifswald und Umgebung, 1968) vertreten. Das ist umso verwunderlicher, als die Ostseeküste schon zu DDR-Zeiten eines der attraktivsten Ferientziele war. Mit dem Band über eine der heute beliebtesten Ferienlandschaften Deutschlands wird nun dieser Lückenschluss angegangen. Nicht nur die vielfältige belebte und unbeliebte Natur wartet mit einer Vielzahl von Besonderheiten auf, sondern es gibt daneben zahlreiche regional- und wirtschaftsgeschichtliche Aspekte, wegen denen eine Reise in die seit 1990 großenteils zum Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft gehörende Region lohnt.

Im Buch werden die Halbinsel Fischland (ab Dierhagen), Darß und Zingst, einschließlich der sich östlich anschließenden kleinen Inseln Großer Werden, Kleine Werder-Inseln und Bock sowie die Boddenküste von Wendisch Langendorf bis Kückenshagen behandelt. Im Binnenland begrenzt ungefähr eine Linie Saal-Karnin-Pantelitz (W – O) und Viersdorf-Preetz-Hohendorf (S – N) das behandelte Gebiet.

Im Naturräumlichen Teil des landeskundlichen Überblicks wird neben anderen Themen, wie Witterung und Klima, Hydrologie, Vegetation und Tierwelt, in anschaulicher Weise anhand verschiedener Grafiken zur erdgeschichtlichen Entwicklung und zu den Substraten und Böden auf die interessante Morphogenese der Landschaft eingegangen, die u.a. den einzigartigen Charakter der Landschaft ausmacht. Nirgendwo anders an der deutschen Küste lassen sich Abtragungs- und Anlandungsprozesse so deutlich erkennen wie hier. Die ständige Veränderung der Küstenlinie hatte teils dramatische Auswirkungen auf die Bevölkerung, etwa in Form von Meeresdurchbrüchen, mit gravierenden Folgen für die wirtschaftliche Existenz. Trotz der gefährdeten Lage liegen als älteste Besiedlungsspuren Funde bereits aus der Späteisenzeit vor. Die frühesten schriftlichen Quellen über den Darß, den Zingst und die Umgebung von Barth stammen aus dem 12. Jahrhundert. Teilkapitel zur Geschichte und Kulturlandschaftsentwicklung befassen sich mit der Ur- und Frühgeschichte, der Zeit vom 12. Jahrhundert bis 1945 und der Zeit nach 1945. Als teils küstenspezifische Themen wird gesondert auf die Entwicklung der Fischerei, den Küsten- und Hochwasserschutz sowie den Tourismus näher eingegangen. Ebenso sind u.a. Mundart und Umgangssprache, Herkunft der Ortsnamen sowie Baugeschichte und Kulturdenkmale Themen eigener Kapitel. Die Kunstgeschichte und Landschaftsmalerei spielt insbesondere für Ahrenshoop eine zentrale Rolle, wo aus dem 19. Jahrhundert eine Künstlerkolonie entstand, die sich selbst über die DDR-Zeit halten konnte und gegenwärtig durch zahlreiche Kunstformen das besondere Flair der Gegend mit prägt.

In gewohnter Weise werden im Hauptteil des Buches die zahlreichen – insgesamt 71 – Einzelobjekte detailliert vorgestellt. Einen besonders breiten Raum nehmen erwartungsgemäß die Naturobjekte i.w.S. ein, wie z.B. Darßer Ort, Altdarß, Großer und Kleiner Werder, Windwatt, NSG „Ahrenshooper Holz“, Barther Heide, Prohner Bach oder Pütter See. Als weiterer Schwerpunkt werden zahlreiche Orte vor allem hinsichtlich ihrer Geschichte, Wirtschaft (nicht zuletzt die Rolle des Tourismus), Kultur und Natur beschrieben. Ebenso werden andere interessante, z.B. infrastrukturell bedeutsame, Objekte vorgestellt, wie der Ostseeflughafen Stralsund-Barth oder die Bahnlinie und die Bundesstraße Rostock-Stralsund.

Auch Groß Mohrdorf einschließlich der umliegenden Gemeinden sind Gegenstand einer ausführlichen Darstellung. Der Ort ist insbesondere für Ornithologen ein „Muss“ bei einer Reise in die Gegend, da sich hier u.a. das Kranich-Informationszentrum befindet. Nicht zuletzt sind es die Kraniche, wegen der die Gegend weithin berühmt ist und alljährlich während der Zugzeit von zahlreichen Naturinteressierten besucht wird. Gleichzeitig birgt das nahe Beieinander von sehr ursprünglicher Natur und der stark vom Tourismus abhängigen Wirtschaft auch Konflikte. Immerhin konnte dieser einmaligen Gegend mit der Gründung des Nationalparks „Vorpommersche Boddenlandschaft“ im Jahr 1990 ein wirksamer Schutzstatus verliehen werden, womit gleichzeitig die Möglichkeiten gezielter Besucherlenkung und aktiven Naturerlebens gegeben sind.

Fortsetzung S. 72